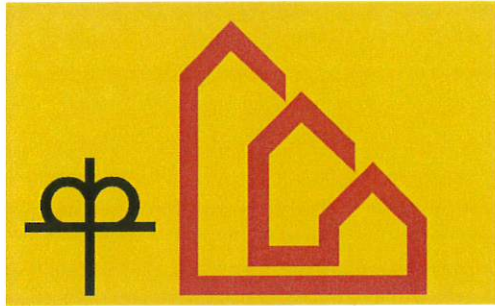


FRIEDRICH-WILHELM-STIFT  
gemeinnützige GmbH



## Schutzkonzept der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH



## Vorwort

In den Einrichtungen der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH leben und arbeiten viele verschiedene Menschen. In unserem beruflichen Alltag stellt sich daher laufend die Frage, wo die Grenzen eines Jeden liegen. Denn die Persönlichkeit braucht Grenzen und Respekt zu ihrer Entfaltung. Dabei braucht es Feinfühligkeit, denn jede Person hat ihre eigenen Grenzen, die es zu achten gilt. Wie gehen wir mit diesen Grenzen um und was passiert, wenn der Respekt ausbleibt und es zu Grenzverletzungen kommt?

Mit diesen Fragen müssen wir uns alle gleichermaßen auseinandersetzen. Es müssen klare Regeln vorliegen, damit Grenzverletzungen nicht im Dunkeln bleiben oder die Entscheidung eines Einzelnen sind. Deshalb wollen wir ein uns alle verbindendes, gelebtes Schutzkonzept, das die Kinder und Jugendlichen vor Grenzüberschreitungen schützen hilft und unseren Mitarbeitenden Handlungssicherheit gibt.

Als Träger der Jugendhilfe arbeiten unsere Einrichtungen im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII).

Für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen bieten wir besondere Betreuungsformen innerhalb und außerhalb ihrer Familien an. Unser stationäres und ambulantes Angebot umfasst unter anderem

- Heimerziehung
- Inobhutnahme
- Tagesbetreuung
- Verselbständigung im trügereigenen oder eigenen Wohnraum
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Erziehungsbeistandschaften
- Verschiedene Gruppenangebote
- Pflegekinderdienst
- Kindertagesstätte
- Stadtteilarbeit
- Betreuung im Offenen Ganztage, in der Schulsozialarbeit und im Bereich Inklusion
- Angebote der Jugendsozialarbeit (Jugendberufshilfe, Soziale Trainingskurse)
- Sozialkaufhaus MöWe (Arbeitsgelegenheiten)

Bei der Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen tragen wir große Verantwortung. Da das Wohl und der Schutz der Kinder und Jugendlichen für uns dabei immer an erster Stelle stehen, haben wir es uns zum Ziel gemacht, am Aufbau einer Kultur der Achtsamkeit mitzuwirken. Auf Basis einer Grundhaltung von Wertschätzung und Respekt sowie einem klar geregelten Schutz vor Grenzverletzungen, um den alle wissen und der von allen umgesetzt wird.

Die notwendigen, schützenden Strukturen für einen gelebten Kinderschutz sind im vorliegenden Schutzkonzept schriftlich festgehalten und werden in einem fortlaufenden Prozess überprüft und weiterentwickelt.

Entsprechend der gesetzlichen Vorgabe nach § 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII<sup>1</sup> wird im Folgenden in erster Linie auf die betriebserlaubnispflichtigen Bereiche der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH (stationärer und teilstationärer Bereich) eingegangen.



*Nicole Krüger, Geschäftsführerin Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH Hamm*

---

<sup>1</sup> „Die Erlaubnis ist zu erteilen, wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist. Dies ist in der Regel anzunehmen, wenn zur Sicherung der Rechte und des Wohls von Kindern und Jugendlichen in der Einrichtung die Entwicklung, Anwendung und Überprüfung eines Konzepts zum Schutz vor Gewalt, geeignete Verfahren der Selbstvertretung und Beteiligung sowie der Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten innerhalb und außerhalb der Einrichtung gewährleistet werden“ (§ 45 Abs. 2 Nr. 4 SGB VIII).

## Impressum

Herausgeber:

**Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH**

Dr.-Voßhage-Str. 6

59065 Hamm

Tel.: 02381 307120

Mail: [info@friedrich-wilhelm-stift.de](mailto:info@friedrich-wilhelm-stift.de)

[www.friedrich-wilhelm-stift.de](http://www.friedrich-wilhelm-stift.de)

Verantwortlich: Nicole Krüger

Redaktion: Nicole Krüger, Franziska Gouverneur

in Zusammenarbeit mit Fachberatungsstellen und Kolleg:innen aus der Praxis.

Wir bedanken uns ganz herzlich für die Mitwirkung bei allen!

1. Auflage, Mai 2023

## Inhaltsverzeichnis

1. Risikoanalyse .....	1
2. Leitbild .....	3
3. Personal .....	3
3.1 Aus-, Fort- und Weiterbildung .....	3
3.2 Personalauswahlverfahren .....	5
3.2.1 Ausschreibung .....	5
3.2.2 Vorstellungsgespräch .....	5
3.2.3 Hospitation .....	5
3.3 Verhaltenskodex/ Verhaltensampel/ Einarbeitungskonzept .....	6
3.4 Selbstauskunft.....	10
3.5 Erweitertes polizeiliches Führungszeugnis .....	10
3.6 Gespräche mit Mitarbeitenden / Teamgespräche .....	10
4. Kinderrechte / Partizipation / Beschwerdeverfahren .....	11
4.1 Rechtlicher Hintergrund .....	11
4.2 Sensibilisierung .....	11
5. Präventionsangebote .....	13
5.1 Sexualpädagogik als elementarer Baustein der Prävention .....	15
6. Zusammenwirken mit dem örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeträger und Strafverfolgungsbehörden.....	15
6.1 Landesjugendämter .....	15
6.2 Örtliche Jugendämter .....	16
6.3 Spezialisierte Fachberatung .....	16
6.4 Strafverfolgungsbehörden .....	16
7. Handlungsplan .....	17
Literaturverzeichnis .....	20
Anhang.....	21
a. Erklärung Vorstrafen und staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren.....	21
b. Sexualpädagogische Konzeption .....	23
c. Medienpädagogische Konzeption .....	51

## 1. Risikoanalyse

Durch das Zusammenleben und – arbeiten vieler Menschen in der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH ist es unsere Aufgabe darauf zu achten, dass wir gewaltfrei miteinander umgehen. Die zu Beginn des Prozesses durchgeführte Risikoanalyse soll helfen mögliche Gefahren aufzudecken und strukturiert an Lösungen zu arbeiten, um einen gewaltfreien Umgang umzusetzen. Dabei werden stets verschiedene Formen und Ebenen von Gewalt (z. B. Ebene der Gewalt durch Mitarbeitende, durch Kinder und Jugendliche, durch Externe) berücksichtigt.

Die Risikoanalyse wurde im Rahmen einer Arbeitsgruppe sowie durch eine großangelegte Befragung aller Mitarbeitenden und Bewohner:innen des stationären Bereichs (siehe auch 4.2) partizipativ erarbeitet. Dadurch konnten unterschiedliche Perspektiven und Eindrücke gewonnen und miteinbezogen werden. Der regelmäßige, bereichsübergreifende Austausch in der Arbeitsgruppe wurde von allen Beteiligten als sehr positiv und gewinnbringend empfunden. Ein derartiges Format wird auch unabhängig vom Schutzkonzept bestehen bleiben um eine noch bessere Vernetzung zu erreichen und einen kollegialen Austausch zu fördern.

Die Risikoanalyse umfasst verschiedene Ebenen:

Im Bereich der strukturellen Risikofaktoren konnte in erster Linie ein erhöhter Fortbildungsbedarf identifiziert werden. Besonders aktuelle Themen im sexualpädagogischen Bereich, wie beispielsweise der Umgang mit Transsexualität in der Jugendarbeit, wurden mehrfach genannt. Um diesem Bedarf angemessen zu begegnen wurde im Rahmen der AG ein Konzept für interne Mikrofortbildungen entwickelt (siehe 3.1). Als ein weiteres Anliegen von Seiten der Mitarbeitenden wurde das Thema Mitarbeitendenschutz in Bezug auf Verdachtsmomente oder fälschliche Anschuldigungen durch Kinder und Jugendliche benannt. Zu diesem Thema wird im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Dienstbesprechung nochmal gezielt und genau informiert, um ein möglichst hohes Maß an Transparenz zu erzielen und den Mitarbeitenden in diesem Bereich mehr Sicherheit zu vermitteln. Das konkrete Vorgehen im Verdachtsfall wird unter Punkt 7 genauer beschrieben.

Im Bereich der Risikofaktoren auf Ebene des pädagogischen Konzepts wurde Verbesserungspotential bezüglich der Aufklärung der Kinder und Jugendlichen festgestellt. Es wurden verschiedene Möglichkeiten gesammelt und diskutiert, um die Kinder und Jugendlichen noch stärker für Themen wie Grenzachtung und (sexuelle) Grenzüberschreitung etc. zu sensibilisieren (siehe 5.1).

Auf Ebene der Zielgruppe wurde besonders stark die Heterogenität der Bewohner:innen in den verschiedenen Wohn- und Tagesgruppen thematisiert. Durch Faktoren wie die Altersstruktur, mögliche Sprachbarrieren sowie voneinander abweichende kognitive Fähigkeiten der Bewohner:innen können Machtstrukturen begünstigt werden. Hier wurde sich darauf

geeignet, zukünftig noch stärker zu versuchen, die bestehende Heterogenität positiv zu nutzen. In vielen Gruppen hat sich diesbezüglich bereits bewährt, älteren Kindern und Jugendlichen mehr Verantwortung zu übertragen und sie bei der Unterstützung jüngerer Kinder mit einzubinden. Darüber hinaus wurde für eine Aufarbeitung dieses Themas auch der gemeinsam erarbeitete Verhaltenskodex genutzt. Mit verbindlichen Verhaltensregeln, die für alle Bewohner:innen wie auch Betreuer:innen gleichermaßen gelten, kann dem Machtgefälle zwischen bspw. älteren und jüngeren Kindern entgegengewirkt werden.

Auf personeller Ebene ist die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH, wie andere Träger auch, vom Fachkräftemangel betroffen. Um einer Überlastung der Mitarbeitenden vorzubeugen, wird aktuell ein besonderer Fokus auf Angebote und Maßnahmen im Rahmen der Gesundheitsprävention gelegt (siehe auch 5.0).

Bezüglich der Organisationskultur und der Haltung der Mitarbeitenden wurde besonders über die Haltung in den einzelnen Teams sowie die individuelle pädagogische Haltung der Mitarbeitenden diskutiert. Risiken kann hier beispielsweise eine „eingefahrene“ Arbeitsweise langjähriger Mitarbeitender bergen. Diesem Risiko soll zukünftig noch stärker durch offene Kommunikationsstrukturen, Transparenz und Vertrauen im Team sowie durch einen regelmäßigen, professionellen Austausch entgegengewirkt werden (siehe auch 3.1).

Risiken auf der pädagogischen Beziehungsebene, wie beispielsweise eine unzureichende Definition von Nähe und Distanz oder besonders herausfordernde Situationen wie die Unterstützung bei der Körperpflege, wurden in der Arbeitsgruppe in erster Linie durch die Erarbeitung eines geeigneten, alle verbindenden Verhaltenskodex beleuchtet (siehe 3.3).

Bei der Nutzung digitaler Medien wurde besonders das Risiko fehlender Kenntnisse der Mitarbeitenden im Umgang mit neuen Medien identifiziert. Diesbezüglich wurde vereinbart, dass dem Schulungsbedarf im Rahmen interner Fortbildung und Beratung begegnet werden soll. Der trügereigene, zertifizierte Medienberater dient hier als erster Ansprechpartner. Das medienpädagogische Konzept deckt alle relevanten Grundlagen ab (siehe auch 5.0 & Anhang). Durch den Austausch und die Befragung der Bewohner:innen wurde außerdem nochmal deutlich, dass eine Kontrolle des Medienkonsums ab einem gewissen Alter der Bewohner:innen kaum möglich ist. Vielmehr wurde sich darauf verständigt, noch intensiver für Themen wie Datenschutz zu sensibilisieren, um die Kinder und Jugendlichen bestmöglich vor den Risiken bei der Mediennutzung zu schützen.

Risiken auf Ebene der räumlichen Strukturen wurden kaum identifiziert. Die Wohngruppen der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH sind durch ihre Lage und die bauliche Struktur für Personen von außen gut geschützt. Schlecht einsehbaren Räumen wurde beispielsweise bereits beim Bau der Häuser mit Glastüren entgegengewirkt. Bei Personalknappheit werden im Notfall zur Sicherstellung der Aufsichtspflicht schlecht kontrollierbare Räume zeitweise geschlossen.

Wir sind uns der aufgeführten Risiken bewusst und sehr bemüht, kontinuierlich an einer Verbesserung zu arbeiten.

## 2. Leitbild

Als diakonischer Träger ist die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes geprägt. Diakonische Werte ergeben sich aus dem christlichen Verständnis vom Menschen, vom Leben, von der Welt und von Gott. Daran möchten wir uns immer wieder messen lassen.

Als Diakonischer Träger orientieren wir uns im Sinne der Nächstenliebe an den Bedarfen der Menschen. Jeder Mensch ist wertvoll! Jeder Mensch ist anders!

Unsere Fachlichkeit ist immer integriert in diakonisches, soziales Handeln. Unsere Kultur ist die Gesamtheit gemeinsamer Wertvorstellungen, Überzeugungen und Normen, die die Entscheidungen und das Handeln und damit auch das Erscheinungsbild einer diakonischen Einrichtung prägt.

Aktuell wird das Leitbild in Zusammenarbeit mit allen Team- und Bereichsleitungen weiterentwickelt. Eine Fertigstellung ist für das Jahr 2024 geplant.

## 3. Personal

### 3.1 Aus-, Fort- und Weiterbildung

Die Leitungskräfte des Trägers sind in ihrem Personalmanagement immer darauf bedacht allen Mitarbeitenden mit Achtsamkeit und Wertschätzung zu begegnen. Die Mitarbeitenden werden partizipativ an der Gestaltung und Entwicklung ihrer Arbeitsbereiche beteiligt. Dies geschieht durch regelmäßige Teamsitzungen sowie Mitarbeitendengespräche. Zudem haben alle Teams regelmäßige Supervisionen, in denen neben fachlichen Inhalten auch Themen der Teamentwicklung, Haltung und der Umgang miteinander bearbeitet werden. In besonders herausfordernden Situationen können Mitarbeitende darüber hinaus Einzelsupervisionen in Anspruch nehmen. Hierbei wird der Träger von einer fachlichen, externen Supervisorin (Systemische Therapeutin, Beraterin & Supervisorin) unterstützt.

Da die von uns betreuten Kinder, Jugendlichen und Familien immer an erster Stelle stehen, werden ausschließlich Fachkräfte beschäftigt. Das bedeutet, dass für den pädagogischen Dienst mindestens Erzieher:innen und / oder Sozialarbeiter:innen / Sozialpädagoge:innen eingestellt werden.

Die Organisationsstruktur ist für die Mitarbeitenden klar und verständlich geregelt. Jede Einheit hat eine Gruppen- oder Teamleitung, eine Bereichsleitung und in der nächst höheren Ebene die Geschäftsführung als Ansprechpartner:in. Die Organisationsstruktur ist mit den Mitarbeitenden in der Dienstbesprechung kommuniziert worden. Zusätzlich gibt es eine, von den Mitarbeitenden gewählte, Mitarbeitervertretung. Die Mitarbeitervertretung



bietet für die Mitarbeitenden regelmäßige Sprechstunden an. Die Mitarbeitervertretung und die Geschäftsführung haben regelmäßige Austauschgespräche. Außerdem gibt es eine wöchentliche Leitungsrunde, in der sich die Bereichsleitungen und die Geschäftsführung kollegial beraten. Es finden regelmäßig Dienstbesprechungen statt, an der alle Team- und Gruppenleitungen, sowie die Bereichsleitungen und die Geschäftsführung teilnehmen. Das Organigramm ist für jeden öffentlich einsehbar. Zudem gibt es ein internes „Foto-Telefonbuch“, in dem alle Mitarbeitenden mit Telefonnummern und Email Adressen aufgeführt sind.

Alle Mitarbeitenden werden regelmäßig fortgebildet. Dies geschieht sowohl durch interne als auch durch externe Fortbildungsveranstaltungen. Der Fortbildungsbedarf wird mit den jeweiligen Bereichsleitungen abgestimmt und in Gesprächen erarbeitet. Ein Großteil der Mitarbeitenden verfügt somit beispielsweise über eine Basisausbildung im Bereich der Systemischen Beratung sowie im Bereich Traumapädagogik. Darüber hinaus sind alle Mitarbeitenden dazu verpflichtet an einer Weiterbildung in „PART“ (Professional Assault Response Training) teilzunehmen. Das PART-Konzept bietet als praxiserprobtes und international verbreitetes Deeskalationskonzept einen grundsätzlichen Zugang zum Umgang mit aggressivem und gewalttätigem Verhalten. Dabei geht es nicht nur um das Erlernen spezieller Techniken sondern vor allem um die Entwicklung einer professionellen Haltung gegenüber den Klient:innen, die sich in einer Krise befinden. Die gelehrtten Prinzipien können dann von den Mitarbeitenden im Rahmen der Weiterbildung für ihr jeweiliges Arbeitsfeld konkretisiert und eingeübt werden (vgl. PART-Training GmbH 2016, S. 6). Im Rahmen der Nachsorge besteht außerdem jederzeit die Möglichkeit mit den einrichtungsinternen, ausgebildeten PART-Trainer:innen in den Austausch zu treten, um konkrete Situationen und das eigene Handeln nochmal zu reflektieren.

Vier Mitarbeitende der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH sind darüber hinaus als zertifizierte Kinderschutzfachkräfte ausgebildet und können so bei Bedarf bereichsübergreifend beraten und unterstützen. Eine weitere Mitarbeiterin ist als zertifizierte Psychologische Ersthelferin ausgebildet und kann im Krisenfall kontaktiert und zur Unterstützung hinzugezogen werden.

Um den wachsenden Herausforderungen durch eine immer größere Themenvielfalt, wie beispielsweise den besonderen Herausforderungen bei der Begleitung von trans\* und nichtbinären Kindern und Jugendlichen, und dem daraus resultierenden Fortbildungsbedarf, angemessen und nachhaltig zu begegnen wurde im Rahmen der Arbeitsgruppe ein Konzept für interne Mikrofortbildungen erarbeitet. Dabei werden zukünftig einzelne Mitarbeitende oder Tandems in externen Fortbildungen zu spezifischen Themen aus- und fortgebildet und fungieren anschließend trägerintern als Expert:innen und Multiplikator:innen für das jeweilige Thema. Im Rahmen eines Peer-to-Peer Formats, auch bekannt als „each one teach one“, werden die Inhalte durch die Expert:innen in Form von internen Mikrofortbildungen ohne hohen zeitlichen oder finanziellen Aufwand direkt vor Ort an die Kolleg:innen weitergegeben. Die Mitarbeitenden erfahren so ein hohes Maß an Empowerment und

Wertschätzung und bleiben auch im Nachgang der Fortbildung ansprechbar und können Kolleg:innen beratend unterstützen. Durch die geplante Regelmäßigkeit der Mikrofortbildungen kann ein breites Spektrum verschiedener Themen und Kompetenzen angeboten werden. Konkret sind für das Jahr 2023 bereits Mikrofortbildungen zu den Themen Psychologische Ersthilfe, Medienkompetenz, Sexualpädagogik, PART und Elterngespräche geplant.

## 3.2 Personalauswahlverfahren

### 3.2.1 Ausschreibung

Zur Gewinnung der Fachkräfte gestalten die Leitungskräfte die Bewerbungsverfahren. Dabei werden die Stellenausschreibungen passgenau von der jeweiligen Bereichsleitung verfasst. Die Stellenausschreibungen wurden außerdem kürzlich um einen standardisierten Absatz erweitert, der auf die besondere Bedeutung des Schutzkonzepts sowie auf einen grenzachtenden Umgang hinweist:

*„Wir legen viel Wert auf gegenseitige Achtsamkeit und das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. Wir arbeiten - auch präventiv - nach verschiedenen Schutzkonzepten u.a. im Bereich der sexualisierten Gewalt. Für die Aufnahme einer Tätigkeit ist ein aktuelles erweitertes polizeiliches Führungszeugnis notwendig.“*

### 3.2.2 Vorstellungsgespräch

Die Auswahl der einzelnen Bewerber:innen erfolgt unter dem „Vier-Augen-Prinzip“. Das bedeutet, dass in jedem Fall der oder die Gruppenleitende (oder ein:e entsprechende Stellvertreter:in) sowie die Bereichsleitung beim Gespräch anwesend sind und ein Mitbestimmungsrecht haben.

Im Bewerbungsgespräch wird das erweiterte polizeiliche Führungszeugnis, sowie ggf. anhängige Strafverfahren angesprochen und auf die Einstellungsvoraussetzungen hingewiesen. Bei der Auswahl geeigneter Bewerber:innen wird neben der fachlichen Eignung auf die Haltung und den Umgang mit den Kindern und Jugendlichen gut geachtet.

### 3.2.3 Hospitation

Hospitationen sind ein fester und verbindlicher Bestandteil des Personalauswahlverfahrens und erfolgen grundsätzlich vor der Entscheidung über eine Zu- oder Absage an die jeweilige Bewerberin / den jeweiligen Bewerber. Mit allen potenziell geeigneten Bewerber:innen wird hierzu ein individueller Termin zur Hospitation vereinbart, bei dem das konzeptionelle Grundmuster der jeweiligen Wohngruppe kennengelernt und erlebt werden soll. Hierzu gehören u.a. das Kennenlernen der einzelnen Bewohner:innen, der Mitarbeitenden sowie der Räumlichkeiten. Weiterhin soll ein erster Einblick in die Tagesstrukturen und zeitlichen Abläufe der jeweiligen Wohngruppe gewonnen werden.

### 3.3 Verhaltenskodex/ Verhaltensampel/ Einarbeitungskonzept

Die Einarbeitung findet zielgerichtet statt. Verantwortlich sind hierfür federführend die jeweiligen Gruppen-, Team- und Bereichsleitungen. Ein Ablaufschema für die Einarbeitung neuer Mitarbeitenden ist vorhanden, allgemein bekannt und wird regelmäßig weiterentwickelt. Es finden während der Probezeit regelmäßige Auswertungsgespräche mit den zuständigen Bereichsleitungen statt. Besondere Berücksichtigung findet im Einarbeitungskonzept auch der Verhaltenskodex / die Selbstverpflichtungserklärung der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH. Das Dokument, das von allen neuen Mitarbeitenden bei Einstellung zu unterzeichnen ist, wurde partizipativ mit Mitarbeitenden aus allen Wohn- und Tagesgruppen im Rahmen einer Arbeitsgruppe erarbeitet. Im Verhaltenskodex sind klare Verhaltensregeln zu den Themen Nähe und Distanz in besonders sensiblen Situationen, Angemessenheit von Körperkontakt, Sprache, Wortwahl und Kleidung, Umgang mit und Nutzung von Medien und sozialen Netzwerken, Beachtung der Intimsphäre, Geschenke und Vergünstigungen, Disziplinierungsmaßnahmen, Veranstaltungen auf Freizeiten und Reisen (mit Übernachtung) und dem Umgang mit Übertretung des Verhaltenskodex formuliert. Die verschiedenen Themenbereiche sind in der Literatur und in Handlungsempfehlungen von Beratungsstellen am häufigsten vertreten und wurden gemeinsam festgelegt. Um den Kindern und Jugendlichen zu vermitteln, was Fachkräfte dürfen und was nicht und welche Verhaltensregeln für alle (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Mitarbeitende) in unseren Wohngruppen gelten, wurden im Rahmen der Arbeitsgruppe Regeln „für ein gutes Miteinander“ in den Gruppen formuliert. Diese Regeln hängen in allen Gruppen illustriert in Plakatform (siehe Abb. 2) gut sichtbar aus und sollen vor allem zum Austausch und zur Diskussion anregen. Eine Broschüre, die diese Regeln nochmal aufgreift und genauer beschreibt, wird allen Kindern und Jugendlichen bei Einzug in die Gruppen ausgehändigt. Die Broschüre ist außerdem in digitaler Form hinterlegt und kann über den QR-Code auf dem Plakat aufgerufen werden.<sup>2</sup> Für die Tagesgruppe des Trägers wurde das Poster individuell angepasst, da die Kinder nicht in der Gruppe übernachten und dementsprechend beispielsweise keine eigenen Zimmer haben (siehe Abb. 3).

---

<sup>2</sup> Die Broschüre ist über folgenden Link digital abrufbar: <https://simplebooklet.com/fuereingutesmiteinander>

## **Verhaltenskodex / Selbstverpflichtungserklärung der**

### **Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH**

zum Schutz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen - für eine Kultur der Grenzachtung

#### **1. Gestaltung von Nähe und Distanz in besonders sensiblen Situationen**

Wir achten darauf, dass wir stets gegenseitig unsere persönlichen Grenzen achten und wahren. Das bedeutet, dass jeder über sein Maß an Nähe und Distanz selbst entscheidet. Wir tragen die pädagogische Verantwortung, die Kinder und Jugendlichen bei der Regulation von Nähe und Distanz zu unterstützen. Wir als Mitarbeitende sind dafür verantwortlich, dass die Wünsche und Bedarfe der Jugendlichen gesehen und respektiert werden.

#### **2. Angemessenheit von Körperkontakt**

Wir sind uns bewusst, dass der Körperkontakt zu Kindern und Jugendlichen stets altersgerecht und dem jeweiligen Kontext angemessen sein muss. Jede Form von Körperkontakt setzt die Zustimmung der Kinder und Jugendlichen voraus, d.h. der ablehnende Wille ist grundsätzlich zu respektieren. Wir als Mitarbeitende sind für die Grenzachtung verantwortlich, auch wenn die Impulse nach Nähe von Kindern und Jugendlichen ausgehen.

#### **3. Sprache, Wortwahl und Kleidung**

Wir achten darauf, dass unsere Sprache und Wortwahl immer angemessen und nicht persönlich beleidigend ist. Wir sind uns bewusst, dass Humor- und Ironieempfinden sowie die Nutzung von Kosenamen sehr individuell sind und berücksichtigen dies stets im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Wir kleiden uns dem Arbeitsfeld und der Situation angemessen. Das bedeutet, dass wir keine sexuell aufreizende oder provozierende Kleidung tragen.

#### **4. Umgang mit und Nutzung von Medien und sozialen Netzwerken**

Wir fördern und begleiten die Kinder und Jugendlichen beim Erlernen des Umgangs mit den verschiedenen Medien. Wir sind mit den Kindern und Jugendlichen bezüglich der Inhalte und der Nutzung der verschiedenen Medien stetig im Austausch. Eine sinnvolle Mediennutzung erkennen wir an einem alters- und entwicklungsadäquaten und damit förderlichen Umgang.

#### **5. Beachtung der Intimsphäre**

Wir erkennen den Schutz der Intimsphäre als das höchste Gut an, das es stets zu wahren gilt. Wir achten dabei immer auch unsere eigenen Grenzen.

## **6. Geschenke und Vergünstigungen**

Geschenke von und an Kinder, Jugendliche oder Sorgeberechtigte werden stets im Team transparent gemacht. Der Umgang damit wird im Team festgelegt. Geschenke und Vergünstigungen dürfen nicht zu einem Ungleichgewicht oder einer emotionalen Abhängigkeit in der Gruppe führen.

## **7. Disziplinierungsmaßnahmen**

Wir sind nicht darauf bedacht, Kinder und Jugendliche zu disziplinieren, sondern wünschen uns, dass sie durch Konsequenzen eine Einsicht zu ihrem Fehlverhalten erlangen. Wir achten darauf, dass Maßnahmen in direktem Bezug zum Fehlverhalten stehen, angemessen und auch für die von Konsequenzen betroffene Person plausibel sind und in einer gemeinsamen Reflexion transparent aufgearbeitet werden. Wir halten uns stets an die gesetzlichen Vorgaben des Landesjugendamtes und des SGB VIII und achten das Recht auf gewaltfreie Erziehung.

## **8. Veranstaltungen auf Freizeiten und Reisen (mit Übernachtung)**

Die für uns geltenden Verhaltensweisen sind auch auf gemeinsamen Ausflügen und Urlaubsreisen verbindlich. Die geplanten Fahrten werden im Vorfeld mit den Sorgeberechtigten besprochen und abgestimmt. Ggf. werden Einverständniserklärungen der Sorgeberechtigten eingeholt.

## **9. Umgang mit Übertretung des Verhaltenskodex**

Wir sind alle dafür verantwortlich, dass die geltenden Verhaltensregeln eingehalten werden. Uns ist dabei wichtig, dass bei Unklarheiten oder Unstimmigkeiten, Transparenz durch gemeinsame Gespräche, auch mit Leitung, erzeugt wird. Bei klaren Verstößen gegen die geltenden Verhaltensregeln sind wir dazu verpflichtet, unsere jeweilige Leitung zu informieren.

**Wir verpflichten uns, alles in unseren Kräften Stehende zu tun, um die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen vor seelischer, körperlicher und sexualisierter Gewalt in unserer Einrichtung zu schützen. Ich erkenne den Verhaltenskodex der Einrichtung an.**

Datum

Unterschrift

Abbildung 1: Verhaltenskodex für Mitarbeitende



Abbildung 2: Poster "Für ein gutes Miteinander"



Abbildung 3: Poster "Für ein gutes Miteinander" (Tagesgruppe)

### 3.4 Selbstauskunft

Alle neuen Mitarbeitenden werden im Rahmen der Einarbeitung darüber aufgeklärt, dass jegliche Formen von Übergriffen, Grenzverletzungen, (sexualisierter) Gewalt sowie Verdachtsmomente der jeweiligen Bereichsleitung zu melden sind. Darüber hinaus wird neben dem Arbeitsvertrag von allen neuen Mitarbeitenden die Unterzeichnung einer verbindlichen Erklärung zu Vorstrafen und staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren sowie des trägeigenen Verhaltenskodexes gefordert (siehe 3.3).

### 3.5 Erweitertes polizeiliches Führungszeugnis

Die Einstellung neuer Mitarbeitender kann nur unter Vorlage eines aktuellen erweiterten polizeilichen Führungszeugnisses erfolgen. Die erweiterten Führungszeugnisse müssen von allen Mitarbeitenden alle fünf Jahre in aktualisierter Form vorgelegt werden. Dies wird durch einen automatisierten Prozess in der Verwaltung sichergestellt, bei dem alle Mitarbeitenden, alle fünf Jahre (je nach Arbeitsbeginn zu individuellen Zeitpunkten) frühzeitig schriftlich an die notwendige erneute Vorlage des Führungszeugnisses erinnert werden. Geschieht dies nicht werden arbeitsrechtliche Konsequenzen eingeleitet.

### 3.6 Gespräche mit Mitarbeitenden / Teamgespräche

Das Thema Kinderschutz wird regelmäßig als festgelegter Tagesordnungspunkt sowohl in Teamsitzungen als auch in Dienstbesprechungen besprochen. Zur Besprechung besonders herausfordernder Situationen werden in den Wohn- und Tagesgruppen die wöchentlichen Teamsitzungen genutzt. Hier finden auch die Themen „Nähe und Distanz“ sowie der „Umgang mit Macht“ in der alltäglichen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen Raum und werden gemeinsam diskutiert. Bei akutem Bedarf sind darüber hinaus die Team- und Bereichsleitungen jederzeit ansprechbar. Im Rahmen von regelmäßigen Supervisionen werden ebenfalls Fallbesprechungen durchgeführt sowie mögliche teaminterne Problematiken reflektiert und bearbeitet. Außerdem besteht für die Mitarbeitenden die Möglichkeit in besonders schwierigen Situationen Einzelsupervision in Anspruch zu nehmen.

Zur Unterstützung der Mitarbeitenden wird grundsätzlich stets ein Arbeiten im Doppeldienst angestrebt. In besonders herausfordernden Fällen können beim Örtlichen Jugendamt zusätzliche Stunden beantragt werden, um Überforderungssituationen vorzubeugen. Im Rahmen einer Krisenintervention können Jugendliche in besonders schwierigen Situationen außerdem eine Auszeit in einer anderen Wohngruppe des Trägers verbringen. Das Ziel ist hierbei aber immer eine zeitnahe Rückführung in die reguläre Wohngruppe zu erreichen.

## 4. Kinderrechte / Partizipation / Beschwerdeverfahren

### 4.1 Rechtlicher Hintergrund

Die gesetzlichen Grundlagen zu Kinderrechten, Teilhabe und Beschwerde sind in allen Bereichen und Einrichtungen der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH bekannt. Durch individuell geeignete Partizipations- und Beschwerdeverfahren wird sichergestellt, dass die Kinder und Jugendlichen zur gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe befähigt werden und ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechend an der Gestaltung des Alltags in der jeweiligen Einrichtung (Wohn- oder Tagesgruppe) mitwirken können. Im folgenden Gliederungspunkt 4.2 wird genauer auf die konkreten Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen in den Einrichtungen eingegangen.

### 4.2 Sensibilisierung

Die Themen Partizipation und Beschwerdemanagement sind in der pädagogischen Konzeption der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH verankert und werden für jeden Bereich individuell angepasst und umgesetzt.

Altersentsprechend können sich die Kinder und Jugendlichen an Prozessen, die den Gruppenalltag bestimmen, mit einbringen. So lernen sie schon früh Mitbestimmung, Beteiligung und die Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung des Gruppenlebens. Durch das Recht, sich mitteilen und mitbestimmen zu können, erfahren die Kinder und Jugendlichen schon früh demokratische Strukturen und Selbstwirksamkeit.

Alle Kinder und Jugendlichen, die neu in eine der Wohngruppen aufgenommen werden, werden über die jeweiligen Rechte, Pflichten und Alltagsregeln der Gruppe informiert. Darüber hinaus werden alle Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern über Mitwirkungsmöglichkeiten und Beschwerdewege der Einrichtung in Kenntnis gesetzt. Alle relevanten Informationen zu den verschiedenen Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten sowie den Rechten der Kinder und Jugendlichen werden den neuen Bewohner:innen in Form einer Begrüßungsmappe beim Einzug schriftlich ausgehändigt. Die international geltenden Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention finden besondere Berücksichtigung und sind für die Bewohner:innen und Mitarbeitenden in allen Einrichtungen transparent und gut sichtbar in Plakatform<sup>3</sup> jederzeit zugänglich.

Sowohl im stationären als auch im teilstationären Bereich finden in den jeweiligen Wohngruppen regelmäßig Gruppengespräche statt. Die Bewohner:innen kennen ihre entsprechenden Bezugsbetreuer:innen und können diese jederzeit ansprechen. Darüber hinaus sind allen Bewohner:innen sowohl das gesamte Team und die Bereichsleitung der jeweiligen Wohngruppe, als auch die Kontaktdaten der Geschäftsführung bekannt. Außerdem

---

<sup>3</sup> UN-Kinderrechte-Plakat (Bundeszentrale für politische Bildung 2018)



gibt es für die Bewohner:innen verschiedene Wege und Ansprechpartner:innen im Beschwerdefall:

- Gruppeninterner Kummerkasten für anonyme Beschwerden
- Bewohner:innen können sich telefonisch oder per WhatsApp an die Vertrauensbetreuer:innen der Jugendvertretung wenden
- Bewohner:innen haben die Möglichkeit ihre zuständigen Sachbearbeiter:innen beim Jugendamt zu kontaktieren
- Bewohner:innen können sich an ihre Eltern / ihren Vormund wenden
- Bewohner:innen können ihre Beschwerden im Hilfeplangespräch benennen
- Bewohner:innen haben die Möglichkeit eine (externe) Vertrauensperson einzubeziehen
- Bewohner:innen können sich an externe Personen / Stellen wenden (Lehrer:innen, Berater:innen, medizinische Fachkräfte u.a.)
- Bewohner:innen können sich an die Ombudsstelle<sup>4</sup> wenden

Die Kontaktdaten der jeweiligen Stellen und Ansprechpartner:innen hängen in allen Wohngruppen öffentlich aus, sodass die Kinder und Jugendlichen hier jederzeit Kontakt aufnehmen können.

Für eine partizipative Gestaltung des Gruppenalltags wurde eine Jugendvertretung gegründet. Die Jugendvertretung besteht aus jeweils einer oder einem Gruppensprecher:in pro Wohngruppe, zwei Vertrauensbetreuer:innen, sowie der Bereichsleitung und trifft sich mindestens zweimal im Jahr. Die Gruppensprecher:innen werden von den jeweiligen Gruppen gewählt und vertreten die Interessen der Bewohner:innen. Mögliche Themen bei einem Treffen der Jugendvertretung sind u.a. Wünsche und Ideen der Bewohner:innen, Beschwerden, Planung von Freizeitveranstaltungen und Aktionen, Gruppenregeln/Hausordnung, aktuelle Themen (Schule, Ausbildung, Beruf etc.), Wahl von Vertrauensbetreuer:innen sowie Veränderungen in der Einrichtung. Die Inhalte der jeweiligen Sitzung werden protokolliert und von den Gruppensprecher:innen an die Bewohner:innen der Gruppen weitergeleitet.

Der Umgang der Mitarbeitenden mit Beschwerden ist ebenfalls konzeptionell verankert. Alle Mitarbeitenden sind demensprechend verpflichtet, offen und aufmerksam mit Beschwerden umzugehen, auch wenn sie nicht ausdrücklich als solche benannt werden. Wird eine Beschwerde von Seiten der Bewohner:innen bekannt, muss ihr von den informierten Mitarbeitenden nachgegangen werden. In einem ersten Schritt wird versucht, der Beschwerde im Dialog mit allen Beteiligten (sofern nicht Schutzaspekte für eine Bewohnerin oder einen Bewohner entgegenstehen) abzuhelpfen. Die Sachverhalte und Interventionen werden stets in einem spezifischen Beschwerdeformular dokumentiert und alle Beteiligten über das Ergebnis informiert. Sollte der Beschwerde nicht abgeholfen werden können, wird sie an die nächst höhere Hierarchieebene übergeben. Wenn erforderlich werden in letzter

---

<sup>4</sup> Ombudschaft Jugendhilfe NRW (<https://ombudschaft-nrw.de/ueber-uns-beratung/>)

Instanz Entscheidungen durch die Geschäftsführung getroffen. Für den Bereich Beschwerdemanagement wurde sowohl für die Eben der Kinder und Jugendlichen, als auch für die Ebene der Mitarbeitenden eine neue Arbeitsgruppe gegründet. Bereits im Juni findet hier das erste Treffen statt, um weitere Beschwerdewege und –möglichkeiten zu erarbeiten und den Umgang mit Beschwerden weiterzuentwickeln.

Bei der Erarbeitung des vorliegenden Schutzkonzepts wurde ebenfalls großer Wert auf eine partizipative Gestaltung des Arbeitsprozesses gelegt. Dazu wurden bereits im Rahmen der Risikoanalyse alle Mitarbeitenden und Bewohner:innen in Form einer Befragung zur Einrichtungsatmosphäre am Prozess beteiligt. Die Befragung und Auswertung wurde mit Hilfe des „Instruments zur partizipativen Selbstevaluation“ (IPSE<sup>5</sup>) durchgeführt. Im Anschluss wurde mit Mitarbeitenden der verschiedenen Einrichtungen eine Arbeitsgruppe gegründet, um auf Basis der Befragungsergebnisse die einzelnen Bausteine des Schutzkonzepts in den Fokus zu nehmen und sichtbar gewordene Entwicklungspotenziale auszuschöpfen.

## 5. Präventionsangebote

Bei der Entwicklung und Implementierung von präventiven Maßnahmen und Angeboten steht die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH stets mit Fachberatungsstellen im Austausch, um externe Expertise miteinzubeziehen und somit eine entsprechende Qualität der Angebote sicherzustellen. Darüber hinaus wird darauf geachtet, dass in den Arbeitsgruppen zur Konzeptentwicklung Mitarbeitende aus verschiedenen Einrichtungen vertreten sind, um zu gewährleisten, dass möglichst alle Bedarfe und Themen der einzelnen Bereiche Beachtung finden.

Thematisch stehen im Bereich Prävention aktuell besonders medienpädagogische und sexualpädagogische Themen sowie Gewaltprävention im Fokus. Im Rahmen verschiedener Arbeitsgruppen wurden bereits ein einrichtungsspezifisches Sexualpädagogisches Konzept (siehe 5.1) sowie ein Medienpädagogisches Konzept entwickelt. Dieses verfolgt das Ziel, eine positive Haltung zur Nutzung von Medien zu vermitteln und gleichzeitig den pädagogischen Mitarbeitenden mehr Sicherheit in den entsprechenden gesetzlichen, inhaltlichen sowie technischen Belangen zu geben. Ein Mitarbeiter des Trägers ist als Medienberater in der Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe zertifiziert und steht allen Einrichtungen der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH beratend zur Seite. Das Medienpädagogische Konzept wurde im Rahmen der Fortbildung zum Medienberater auch als Bestandteil der Zertifizierung geprüft und anerkannt und befindet sich in voller Länge im Anhang (Seite 51). Im Rahmen einer

---

<sup>5</sup> IPSE ist eine kompakte, wissenschaftlich fundierte und partizipativ angelegte Methodensammlung zur Selbsteinschätzung der Präventionsbemühungen Schutzkonzeptentwicklung pädagogischer Einrichtungen/Organisationen. [...] IPSE wurde vom Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention (DGfPI e. V.) entwickelt. [...] [und] ist das Ergebnis eines 3-jährigen Forschungsprojekts, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde (<https://ipse-praevention.de>)

eintägigen Fortbildung wurden außerdem alle Mitarbeitenden des Trägers zum Thema „Gefahren des Internets“ von einem Mitarbeiter der Kriminalpolizei geschult.

Im Bereich Gewaltprävention werden, wie bereits unter Gliederungspunkt 3.1 erläutert, alle neuen Mitarbeitenden der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH in PART geschult. Um hier eine gelingende Prävention sicherzustellen findet alle zwei Jahre eine verpflichtende Auffrischung der PART-Schulung statt. Auch für die Kinder und Jugendlichen finden in diesem Bereich spezielle präventive Angebote statt. Es werden beispielsweise Deeskalationstrainings für Jugendliche von einer internen Mitarbeiterin angeboten, die als Deeskalationstrainerin weitergebildet ist. Für die jüngeren Kinder wird der Kurs „Stark auch ohne Muckis“ durch externe Fachkräfte angeboten. Darüber hinaus werden regelmäßig Schwimm- und Fahrradkurse angeboten. Außerdem besteht für alle Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit bei Interesse in verschiedenen Jugendparlamenten und –foren mitzuwirken.

In den Bereichen Unfallverhütung, Verkehrssicherungspflicht und Aufsichtspflicht werden verschiedene präventive Maßnahmen durchgeführt. Die Mitarbeitenden werden in den Dienstbesprechungen regelmäßig über Themen zur Aufsichtspflicht informiert. Außerdem müssen die Mitarbeitenden regelmäßig ihre Führerscheine in Kopie bei den Teamleitungen hinterlegen. Der interne Sicherheitsbeauftragte prüft durch regelmäßige Begehungen die Gewährleistung und Einhaltung der Regeln zur Arbeitssicherheit. Durch eine externe Sicherheitsschutzfachkraft finden regelmäßig Begehungen in den Einrichtungen zu den Themen Arbeitsschutz und Brandschutz statt. Die vorgeschriebenen Arbeitssicherheitsausschusssitzungen (Geschäftsführung und Bereichsleitungen nehmen teil) finden wie gesetzlich vorgeschrieben 4 mal im Jahr statt. Zusätzlich finden Brandschutzbegehungen und Begehungen der Feuerwehr zwecks Rettung statt. Jährlich finden für alle Mitarbeitenden Erste-Hilfe-Kurse statt. Bei Einstellung müssen alle Mitarbeitenden beim Werksarzt vorstellig werden. Dieser kann auch in erforderlichen Situationen im Berufsleben hinzugezogen werden.

Zum Schutz vor Überlastung und zur Vorbeugung von Fehlverhalten sind die Mitarbeitenden in den Wohngruppen nach Möglichkeit im Doppeldienst, um mehr Sicherheit für die Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Die Mitarbeitenden können sich so außerdem kurzzeitig aus dem Geschehen herausziehen und ggf. belastende Situationen zeitnah mit ihren Kolleg:innen reflektieren.

Im Rahmen einer angemessenen Gesundheitsprävention wurde im Jahr 2022 mit Unterstützung der AOK eine große Gesundheitsumfrage durchgeführt. Auf Basis der Ergebnisse soll in 2023 ein passendes Gesundheitsmanagement erarbeitet und installiert werden. Hier werden aktuell beispielsweise verschiedene Firmenfitnessanbieter diskutiert. Die Möglichkeit des Bikeleasings über den Arbeitgeber wird bereits angeboten und genutzt.

Im Rahmen einer gelungenen Beteiligung und Partizipation der Eltern der Kinder und Jugendlichen werden verschiedene Gesprächsformate wie beispielsweise niedrigschwellige Elternabende zu Themen wie „Beschwerdemöglichkeiten“ angeboten.

Die verschiedenen AGs stehen den Mitarbeitenden jederzeit als Ansprechpartner für die verschiedenen Themenbereiche zur Verfügung, um gemeinsam je nach Bedarf spezifische Angebote für die Kinder und Jugendlichen zu entwickeln. Aktuelle Präventionsthemen und –angebote werden außerdem als fester Bestandteil der Dienstbesprechung mit allen Einrichtungen und Teams regelmäßig besprochen.

### 5.1 Sexualpädagogik als elementarer Baustein der Prävention

Dem Thema Sexualpädagogik wurde als elementarem Bestandteil einer angemessenen Präventionsarbeit bereits in den vergangenen Jahren eine hohe Bedeutung beigemessen. Im Rahmen einer Arbeitsgruppe, unterstützt durch die Aids-Hilfe Hamm, wurde ein sexualpädagogisches Konzept entwickelt, das im alltäglichen Umgang mit den Kindern und Jugendlichen als Handlungsgrundlage dient. Dabei stehen die individuelle Identitätsentwicklung sowie die Entwicklung der jeweiligen Geschlechterrolle der betreuten jungen Menschen besonders im Fokus (siehe Sexualpädagogische Konzeption, Anhang, S. 23). Um möglichst viele Stimmen von Mitarbeitenden in der Konzeption berücksichtigen zu können wurde vorab eine großangelegte Befragung der Mitarbeitenden durchgeführt. Eine interne, ausgebildete Sexualpädagogin steht sowohl den Mitarbeitenden als auch den Kindern und Jugendlichen bei Fragen und Anregungen unterstützend zur Seite. Das sexualpädagogische Konzept wird stetig weiterentwickelt und bei Bedarf verändert und / oder erweitert.

Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurde gemeinsam entschieden, dass für die Aufklärungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu Themen wie Grenzachtung und (sexueller) Grenzverletzung spezifische, zielgruppengerechte Materialien (kind- und jugendgerechte Literatur, Aufklärungskoffer etc.) angeschafft werden, die in der Beratung der Kinder und Jugendlichen oder auch in Projekt- und Themenwochen unterstützend eingesetzt werden können.

## 6. Zusammenwirken mit dem örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeträger und Strafverfolgungsbehörden

### 6.1 Landesjugendämter

Die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH steht in einem regelmäßigen Kontakt mit dem zuständigen Landesjugendamt. Der Zuständigen sind nicht nur die Räumlichkeiten der Einrichtungen bekannt, auch wird sie gerne zur kollegialen Beratung hinzugezogen. Allen Mitarbeitenden des Trägers ist die Verpflichtung, potentielle Fälle von Kindeswohlgefährdung zu melden, bekannt. Die Mitarbeitenden halten im Verdachtsfall zunächst Rücksprache mit der jeweiligen Bereichsleitung, die den Fall dann meldet. Durch vier trägereigene insoweit erfahrene Fachkräfte wird eine professionelle Beratung im Verdachtsfall sichergestellt. Bei besonderem Bedarf ist den Mitarbeitenden das Beratungsangebot nach § 8b SGB VIII bekannt.

## 6.2 Örtliche Jugendämter

In allen Hilfeverläufen finden regelmäßige Hilfeplangespräche mit den örtlichen Jugendämtern statt. Den Mitarbeitenden der Jugendämter sind die Einrichtungen der Friedrich Wilhelm Stift gGmbH bekannt. Jährlich findet ein Qualitätsdialog mit dem örtlichen Jugendamt statt. Daran nehmen Vertreter des Jugendamts, die Bereichsleitungen und die Geschäftsführung teil. Den Mitarbeitenden sind die Beratungsmöglichkeiten sowie der Umgang mit Hinweisen auf Kindeswohlgefährdungen bekannt. Im Verdachtsfall wird von den Mitarbeitenden das einrichtungsinterne Ablaufschema (siehe 7.) genutzt.

## 6.3 Spezialisierte Fachberatung

Die Leitungskräfte sowie die Mitarbeitenden sind in verschiedenen Arbeitskreisen und Gremien im Bereich Jugendhilfe eingebunden. Beispielhaft sind hier die AG 78 und der Arbeitskreis „Sexueller Missbrauch“ zu nennen.

Die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH ist Mitglied beim Dachverband der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe. Es findet ein regelmäßiger Austausch mit den Referent:innen statt und es werden Fachtage und Arbeitsgremien besucht. Auf Ebene der Geschäftsführung ist die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH sowohl stadtübergreifend als auch NRW-weit mit anderen Trägern der Jugendhilfe vernetzt.

Die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH nimmt regelmäßig Unterstützungsleistungen von Fachberatungsstellen in Anspruch. Hier werden je nach Bedarf verschiedene lokale Kooperationen genutzt. Beispielhaft sind hier ärztliche Beratungsstellen, Drogenhilfe, Schuldnerberatung, „der Weisse Ring“ (Kriminalprävention und Opferhilfe) oder „Haus Walstedde“ (Gesundheitszentrum & Tagesklinik) zu nennen. Darüber hinaus ist allen Mitarbeitenden das psychosoziale Adressbuch der Stadt Hamm bekannt, das je nach Situation und Bedarf genutzt wird.

## 6.4 Strafverfolgungsbehörden

In der alltäglichen Arbeit im stationären und teilstationären Bereich kommt es auch zum Kontakt mit Polizei oder Staatsanwaltschaft. So wird beispielsweise bei entwichenen Jugendlichen stets eine Vermisstenanzeige bei der Polizei erstattet. Dazu wird von den Mitarbeitenden ein standardisiertes Formular genutzt.

Als verbindliche Regelung zur Einschaltung von Strafverfolgungsbehörden, besonders in Fällen von sexualisierter Gewalt, werden von allen Mitarbeitenden die „Leitlinien zur Einschaltung der Strafverfolgungsbehörden vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz bei dem Thema sexualisierte Gewalt“ genutzt.

## 7. Handlungsplan

Um im Verdachtsfall jeglicher Formen von Gewalt die Handlungssicherheit aller Mitarbeitenden gewährleisten zu können ist allen Mitarbeitenden das einrichtungsinterne Ablaufschema (Abb. 4) zum empfohlenen Vorgehen bei der Erfüllung des Schutzauftrags nach § 8a SGB VIII bekannt und wird verbindlich genutzt. Für die Dokumentation der Verfahrensschritte bei Hinweisen auf eine Kindeswohlgefährdung wird von allen Mitarbeitenden eine einheitliche Dokumentationsvorlage genutzt.

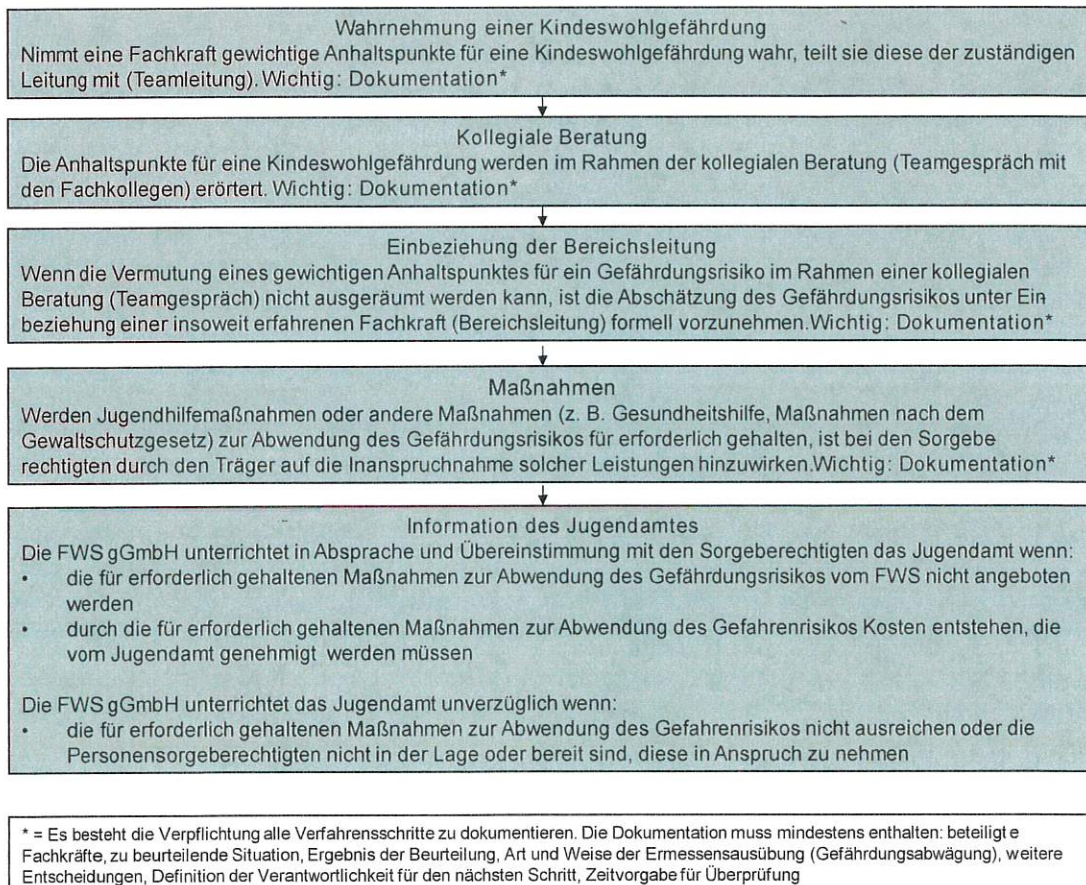


Abbildung 4: Handlungsschema bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Als weitere Unterstützung zur besseren Erkennung von Gefährdungssituationen wurde für die Mitarbeitenden außerdem eine Übersicht mit konkreten Anhaltspunkten erarbeitet:

- Anhaltspunkte beim Kind oder Jugendlichen
  - Nicht plausibel erklärbare sichtbare Verletzungen (auch Selbstverletzungen)?
  - Körperliche oder seelische Krankheitssymptome (Einnässen, Ängste, Zwänge...)?
  - Unzureichende Flüssigkeits- oder Nahrungszufuhr?
  - Fehlende, aber notwendige ärztliche Versorgung und Behandlung?

- Zufuhr die Gesundheit gefährdender Substanzen?
  - Für das Lebensalter mangelnde Aufsicht?
  - Hygienemängel (z.B. Körperpflege, Kleidung...)?
  - Unbekannter Aufenthalt (z.B. Weglaufen, Streunen...)?
  - Fortgesetzte unentschuldigte Schulversäumnisse oder fortgesetztes unentschuldigtes Fernbleiben von der Tageseinrichtung?
  - Gesetzesverstöße?
- Anhaltspunkte in Familie und Lebensumfeld
- Gewalttätigkeiten in der Familie?
  - Sexuelle oder kriminelle Ausbeutung des Kindes oder Jugendlichen?
  - Eltern psychisch oder suchtkrank, körperlich oder geistig beeinträchtigt?
  - Familie in finanzieller bzw. materieller Notlage?
  - Desolate Wohnsituation (z.B. Vermüllung, Wohnfläche, Obdachlosigkeit...)?
  - Traumatisierende Lebensereignisse (z.B. Verlust eines Angehörigen, Unglück...)?
  - Erziehungsverhalten und Entwicklungsförderung durch Eltern schädigend?
  - Soziale Isolierung der Familie?
  - Desorientierendes soziales Milieu bzw. desorientierende soziale Abhängigkeiten?
  - Anhaltspunkte zur Mitwirkungsbereitschaft und – fähigkeit
  - Kindeswohlgefährdung durch Erziehungs- oder Personensorgeberechtigte nicht abwendbar?
  - Fehlende Problemeinsicht?
  - Unzureichende Kooperationsbereitschaft?
  - Mangelnde Bereitschaft, Hilfe anzunehmen?
  - Bisherige Unterstützungsversuche unzureichend?
  - Frühere Sorgerechtsvorfälle?

Bei Fremd- oder Eigengefährdung werden die Kinder und Jugendlichen in der LWL- Klinik in Hamm vorgestellt. Außerdem besteht eine enge Kooperation mit Haus Walstedde in Drensteinfurt.

In datenschutzrechtlichen Fragen steht für die Mitarbeitenden im ersten Schritt der interne Datenschutzbeauftragte als Ansprechpartner zur Verfügung. In besonders komplexen Fällen nimmt der Datenschutzbeauftragte zusätzlich die Unterstützung der Rechtsberatung Datenschutz von der Evangelischen Kirche in Dortmund in Anspruch. Grundsätzlich handeln die Mitarbeitenden der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH im Falle eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung in Sachen Datenschutz nach den gesetzlichen Regelungen. Dazu gibt es sowohl im SGB VIII, als auch im Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz

(KKG) Erlaubnisnormen. Abhängig ist die Zulässigkeit der Datenübermittlung vom Vorliegen einer Gefährdung für das Kind/den Jugendlichen, die zunächst im Rahmen einer Gefährdungseinschätzung festgestellt werden muss. Erst dann dürfen (und gleichzeitig müssen) Daten – falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann – an das Jugendamt übermittelt werden.

Liegt kein direkter Verdachtsfall einer Kindeswohlgefährdung vor, findet bei anderweitigen Gefährdungssituationen, je nach Form und Ebene der Gewalt, immer eine individuelle Gefährdungseinschätzung der Mitarbeitenden in engem Austausch mit der entsprechenden Bereichsleitung statt. Auf Basis dieser Einschätzung werden ggf. weitere, individuell notwendige Schritte eingeleitet.

Fälschliche Verdächtigungen und Falschbeschuldigungen wegen (sexualisierter) Gewalt können auch mit gut durchdachten Präventionsmaßnahmen und einem klar definierten Handlungsplan nicht vollständig ausgeschlossen werden. Das Ziel der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH ist es in einem solchen Fall, sowohl die vollständige gesellschaftliche Rehabilitation als auch die Wiederherstellung der beruflichen Reputation des Mitarbeiters / der Mitarbeiterin, der / die fälschlicherweise unter Verdacht geraten ist, zu erreichen. Dabei ist unter anderem darauf zu achten, dass im Zuge der Rehabilitation alle Personen und Dienststellen, die vorab im Rahmen der Interventionsmaßnahmen informiert worden sind, auch über die Aufklärung des unbegründeten Verdachts informiert werden. Hierzu werden die Dokumentationen des Interventionsprozesses genutzt, um sicherzustellen, dass alle relevanten Personen und Dienststellen informiert werden. Die Rehabilitationsmaßnahmen werden ebenfalls gründlich dokumentiert. Wohl wissend wie schwierig sich ein solcher Prozess gestaltet, besonders im Hinblick darauf, das Vertrauensverhältnis zwischen dem betroffenen Mitarbeiter / der betroffenen Mitarbeiterin und dem Team / der Leitung wiederherzustellen, wird in einem solchen Fall externe Unterstützung in Form von Supervision und Beratung hinzugezogen.



## Literaturverzeichnis

Bundeszentrale für politische Bildung (2018). Falter Kinderrechte – Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Bonn. Online verfügbar unter:

<https://www.bpb.de/shop/materialien/falter/194570/kinderrechte/> [28.04.2023]

PART-Training GmbH (2016). Das PART-Deeskalationskonzept. Ein Konzept für Lösungen bei Aggression und Gewalt in verschiedenen Arbeitsfelder. Online verfügbar unter:

<https://www.partraining.de/wp-content/uploads/Broschu%CC%88re-PART-Konzept-10-2016.pdf>  
[28.04.2023]

## Anhang

### a. Erklärung Vorstrafen und staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren

#### Betr.: Vorstrafen und staatsanwaltschaftliche Ermittlungsverfahren

#### Erklärung

Ich

Name, Vorname:

Anschrift:

erkläre hiermit, dass ich – insbesondere wegen nachfolgend aufgeführter Straftatbestände gemäß dem Strafgesetzbuch - nicht vorbestraft bin und keine staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren gegen mich bestehen. Außerdem erkläre ich, dass ich meinen Dienstgeber unverzüglich darüber in Kenntnis setzen werde, wenn ich im weiteren Verlauf meiner Beschäftigung strafrechtlich verurteilt werden sollte oder ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren gegen mich eröffnet würde.

- § 171 – Verletzung der Fürsorge oder Erziehungspflicht
- § 174 – sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen
- § 174a – sexueller Missbrauch von Gefangenen, behördlich Verwahrten oder Kranken und Hilfsbedürftigen in Einrichtungen
- § 174b – sexueller Missbrauch unter Ausnutzung einer Amtsstellung
- § 174c – sexueller Missbrauch unter Ausnutzung eines Beratungs-, Behandlungs- oder Betreuungsverhältnisses
- § 176 – sexueller Missbrauch von Kindern
- § 176a – schwerer sexueller Missbrauch von Kindern
- § 176b – sexueller Missbrauch von Kindern mit Todesfolge
- § 177 – sexueller Übergriff, sexuelle Nötigung, Vergewaltigung
- § 178 – sexueller Übergriff, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung mit Todesfolge
- § 180 – Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger
- § 180a – Ausbeutung von Prostituierten
- § 181a – Zuhälterei
- § 182 – sexueller Missbrauch von Jugendlichen
- § 183 – exhibitionistische Handlungen
- § 183a – Erregung öffentlichen Ärgernisses
- § 184 – Verbreitung pornographischer Schriften
- § 184a – Verbreitung gewalt- oder tierpornographischer Schriften
- § 184b – Verbreitung, Erwerb und Besitz kinderpornographischer Schriften
- § 184c – Verbreitung, Erwerb und Besitz jugendpornographischer Schriften
- § 184d – Zugänglichmachung pornographischer Inhalte mittels Rundfunk oder Telemedien; Abruf kinder- und jugendpornographischer Inhalte mittels Telemedien
- § 184e – Veranstaltung und Besuch kinder- und jugendpornographischer Darbietungen
- § 184f – Ausübung der verbotenen Prostitution
- § 184g – jugendgefährdende Prostitution
- § 184i – Sexuelle Belästigung
- § 184j – Straftaten aus Gruppen
- § 184k – Verletzung des Intimbereichs durch Bildaufnahmen
- § 201a Abs. 3 – Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs und von Persönlichkeitsrechten durch Bildaufnahmen
- § 225 – Misshandlung von Schutzbefohlenen
- § 232 – Menschenhandel
- § 232a – Zwangsprostitution
- § 232b – Zwangsarbeit
- § 233 – Ausbeutung der Arbeitskraft
- § 233a – Ausbeutung unter Ausnutzung einer Freiheitsberaubung
- § 234 – Menschenraub

§ 235 - Entziehung Minderjähriger  
§ 236 - Kinderhandel

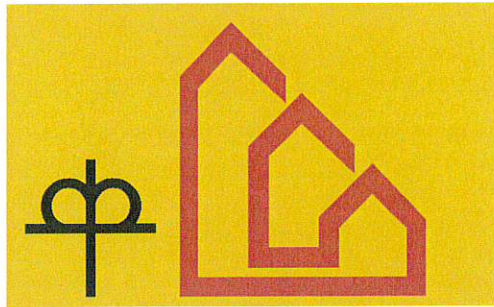
Hamm, den .....

.....

Unterschrift Mitarbeiter/in

- b. Sexualpädagogische Konzeption (S. 23)
- c. Medienpädagogische Konzeption (S. 51)

FRIEDRICH - WILHELM - STIFT  
gemeinnützige GmbH



# Sexualpädagogische Konzeption in den Hilfen zur Erziehung der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Unsere Haltung .....	1
3. Ziele und Handlungsstrategien .....	2
3.1 Nähe und Distanz .....	2
3.2 Sprache .....	2
3.3 Kleidung .....	3
3.4 Vielfalt .....	3
3.5 Geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung .....	4
3.6 Gefühle und Bedürfnisse erkennen und aussprechen .....	4
3.7 Rollenbilder .....	5
3.8 Sexuaufklärung .....	5
4. Entwicklungspsychologische Grundlagen .....	6
5. Rechtliche Grundlagen .....	7
6. Information .....	8
7. Fortschreibung .....	8
Literatur- & Quellenverzeichnis .....	9
Anhang .....	10
a. Phasen der sexuellen Entwicklung .....	10
b. Matrix Sexuaufklärung .....	13

## 1. Einleitung

Alle Kinder und Jugendliche brauchen Begleitung und Unterstützung zur Entwicklung Ihrer Persönlichkeit. Da Sexualität ein nicht trennbarer und beständiger Bestandteil menschlichen Seins ist, begleiten wir die uns anvertrauten jungen Menschen selbstverständlich in diesem Bereich verantwortungsvoll.

Im Jahr 2020 bildete sich eine Arbeitsgemeinschaft bestehend aus Mitarbeitenden der Einrichtung, die es sich zur Aufgabe machte eine sexualpädagogische Konzeption zu entwickeln. Gebremst durch die Corona Pandemie, ist es gelungen in verschiedenen Treffen, auch unter Einbeziehung der Aids-Hilfe Hamm, die Entwicklung voranzubringen. Hierbei fanden sowohl die Haltungen des Trägers als auch Meinungen und Wünsche der Mitarbeitenden aller Arbeitsbereiche Beachtung, was durch eine breit angelegte Befragung sichergestellt wurde.

Die nun vorliegende Konzeption dient als Handlungsgrundlage sowohl für den stationären als auch für den ambulanten Bereich. Sie bezieht sich also sowohl auf die betreuten jungen Menschen in den Wohngruppen als auch auf die Familien, die in unterschiedlichen Settings begleitet werden. Die Konzeption soll dabei eine umfassende, reflektierte Förderung der Betreuten ermöglichen. Im Rahmen des organisationalen Schutzkonzeptes des Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH wird außerdem auf den Schutz vor sexualisierter Gewalt eingegangen.

## 2. Unsere Haltung

Jeder Mensch hat ein Recht auf Liebe und Zuneigung. Dazu gehört auch das Recht auf Partnerschaft und Sexualität.

Die jungen Menschen benötigen in ihrer sexuellen Entwicklung vertraute Bezugspersonen, Begleitung und Förderung, welche altersentsprechend gestaltet wird. Die betreuten jungen Menschen bringen ihre individuellen, durch ihre Biographie bedingten Erfahrungen mit, die ihre sexuelle Entwicklung bis dato geprägt haben. Die pädagogischen Mitarbeitenden sind sich den individuellen Bedürfnissen, Bedarfen und Biografien bewusst und haben eine respektvolle Haltung zu unterschiedlichen Formen von Sexualität und Identität. Sie sind sich ihrer eigenen Einstellung zu Sexualität und Partnerschaft sowie ihrer persönlichen Werthaltung bewusst und vermitteln eine positive Haltung zu Sexualität und Beziehungen. Dabei können die pädagogischen Mitarbeitenden sowohl die schönen/genussvollen Seiten der Sexualität als auch mögliche Gefahren benennen. Wir gestalten als Träger der Jugendhilfe ein bedeutsames familienbegleitendes, -ergänzendes bzw. auch -ersetzendes Umfeld, in dem die jungen Menschen auf Fragen der Sexualität Antworten finden sollen. Zudem ist es uns wichtig den betreuten jungen Menschen zu vermitteln, dass sie ein Recht auf Schutz vor Übergriffen haben und sie in unserer Einrichtung bestmöglich geschützt werden (siehe Schutzkonzept).

### 3. Ziele und Handlungsstrategien

Wir wollen die betreuten jungen Menschen in unserer Einrichtung in ihrer Gesamtpersönlichkeit fördern. Dazu zählen die Identitätsentwicklung und das Entwickeln der jeweiligen Geschlechterrolle. Ein angemessener Umgang mit dem Thema Partnerschaft und Sexualität wird gefördert, der sich an individuellen Bedürfnissen, entwicklungspsychologischen Überlegungen sowie an Wert- und Normvorstellungen der Gesellschaft orientiert.

Es gilt im pädagogischen Alltag eine Vertrauensbasis zu schaffen. Wir signalisieren den jungen Menschen unsere Bereitschaft zum Gespräch in Verbindung mit einer sehr hohen Vertraulichkeit. Die Aufklärung ist eine weitere Handlungsstrategie, sie ist individuell der Lebenssituation, den kognitiven Fähigkeiten, der Geschlechterrolle und dem Lebensalter angepasst. Ebenso wollen wir sexuell grenzverletzendes Verhalten durch Prävention im Alltag verhindern.

#### 3.1 Nähe und Distanz

Wir sind uns bewusst, dass die betreuten jungen Menschen sowie jede Familie einen individuellen Zugang zum Thema Sexualität haben. Das Thema Nähe und Distanz ist ein relevanter Gegenstand unserer täglichen Arbeit und bedarf einem hohen Maß an Empathie und Feingefühl seitens der Mitarbeitenden. Zu unserer pädagogischen Professionalität und Verantwortung gehört es daher die Grenzen der jungen Menschen oder auch der Familien wahrzunehmen und diese wertfrei anzuerkennen, ohne dabei die eigenen Grenzen aus dem Blick zu verlieren.

Basierend auf den Bedürfnissen der jungen Menschen gilt es eine offene, angstfreie und Grenzen wahrende Atmosphäre zu schaffen, in der über Sexualität kommuniziert werden kann. Hierzu werden seitens der Mitarbeitenden bedarfsgerechte und situationsorientierte Angebote ermöglicht, um gemeinsam mit den jungen Menschen und den Familien ins Gespräch zu kommen und eine sexualpädagogische Begleitung zu ermöglichen.

Durch regelmäßige Teamsitzungen erhalten alle Mitarbeitenden regelmäßig die Möglichkeit das eigene professionelle pädagogische Handeln zu reflektieren und eine gemeinsame Haltung innerhalb des Teams zu entwickeln und zu stärken.

#### 3.2 Sprache

Die betreuten jungen Menschen stellen direkte und neugierige Fragen an Erwachsene, sie wollen aufgeklärt werden. In der Kommunikation mit jungen Menschen unterschiedlichen Alters sollen die Fragen behutsam offene Antworten finden. Dennoch, „Let’s talk about sex!“ ist einfacher verkündet, als es getan ist.

Das Sprechen über Sexualität berührt sowohl bei den Betreuten als auch bei den pädagogischen Mitarbeitenden die Grenzen von Intimität und Scham. Die pädagogischen Mitarbeitenden müssen dabei ihre Wortwahl, Verständlichkeit und den eigenen Umgang

mit Themen der Sexualität reflektieren, eine professionelle Haltung entwickeln, die auf Beschämung und Anbiederung verzichtet. Sie müssen sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Das Gespräch über Sexualität bietet den jungen Menschen nicht nur einen reinen Informationsgewinn, sondern auch die Chance eigene Werte zu reflektieren und ein angemessenes sprachliches Verhalten einzuüben. Bloßstellungen und Diskriminierungen im Sprachgebrauch der Betreuten werden durch die pädagogischen Mitarbeitenden reflektiert und offen benannt, sodass diese für einen sensiblen, wertschätzenden Sprachgebrauch angeregt werden.

Zudem achten unsere Mitarbeitenden auch in Bezug auf Sprache auf eine „angemessene professionelle Distanz“ im pädagogischen Handeln. So sprechen die Mitarbeitenden unserer Einrichtung, die ihnen anvertrauten Mädchen, Jungen, jungen Frauen und jungen Männer zum Beispiel nicht mit Kosenamen wie „Süße:r“, Schätzchen oder „Liebste:r“ an.

### 3.3 Kleidung

Alle Mitarbeitenden jeglichen Geschlechts unserer Einrichtung tragen Sorge dafür, dass sie nicht durch eine sexuell getönte Kleidung zu einer Sexualisierung der Arbeits- und Betreuungsatmosphäre beitragen. Es geht darum, Mitarbeitende dafür zu sensibilisieren, dem Arbeitskontext entsprechende angemessene Kleidung zu tragen. Auch bei den uns anvertrauten jungen Menschen achten unsere Mitarbeitenden auf eine angemessene Kleidung - wohlwissend, dass Heranwachsenden zugestanden wird, sich durch ihre Kleidung von Erwachsenen abzugrenzen und sie nicht in ihren Persönlichkeitsrechten eingeschränkt werden sollen. Auch hier bedarf es einer Diskussion in den jeweiligen Teams und in den jeweiligen Gruppen, unter Einbeziehung der Betreuten.

### 3.4 Vielfalt

Unsere sexualpädagogische Arbeit soll kultursensibel durchgeführt werden. Sie orientiert sich dabei an zwei Leitgedanken. Erstens sind wir dem Pluralismus verpflichtet und berücksichtigen, dass es neben unserer individuellen Sichtweise auch andere gleichwertige Sichtweisen gibt. Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft mit ganz unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen. Wir vermitteln allen betreuten jungen Menschen, dass das Leben differenziert und vielfältig gestaltet sein kann. Wir möchten alternative Lebensentwürfe aufzeigen und die jungen Menschen auf ihrem Weg begleiten, die für sie passenden Wertegefüge zu finden.

Der zweite Leitgedanke, an dem sich unsere Arbeit orientiert, sind die Menschenrechte. Wir fühlen uns den Menschenrechten verpflichtet und positionieren uns in dieser Hinsicht klar und deutlich im Rahmen unseres (sexual-)pädagogischen Handelns. In Hinblick auf die Gleichberechtigung aller Geschlechter setzen wir uns beispielsweise für eine Flexibilisierung der Geschlechterrollen und die sexuelle Selbstbestimmung ein.



### 3.5 Geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung

Wir möchten der Vielfalt, Verschiedenheit und Individualität der uns anvertrauten jungen Menschen auch in Bezug auf ihre geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung gerecht werden. Wir unterstützen die jungen Menschen dabei, ihre geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung kennenzulernen und auszuleben, ohne Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen machen zu müssen. Der „Diversity-Ansatz“ (Diversität, Vielfalt) leitet unser pädagogisches Handeln. Wir setzen uns aktiv für die Akzeptanz unterschiedlicher geschlechtlicher Identitäten ein und erkennen die verschiedenen Formen sexueller Orientierung an.

### 3.6 Gefühle und Bedürfnisse erkennen und aussprechen

Gefühle helfen uns dabei, Situationen zu bewerten und zu steuern. Die betreuten jungen Menschen müssen darin unterstützt werden, ihre eigenen Gefühle wahrzunehmen und ihnen und ihrer Wahrnehmung zu vertrauen. Wir schaffen einen Raum, in dem es den Betreuten gelingen kann, Gefühle auszudrücken, zu verstehen und zu verarbeiten. Grundsätzlich gilt, alle Gefühle sind erlaubt auch wenn ein verantwortungsvoller Umgang (z.B. mit Wut) oft noch erlernt werden muss. Auch Erwachsenen gegenüber sollen die jungen Menschen ermutigt werden zu lernen, ihre Gefühle und Bedürfnisse auszusprechen. Dabei ist der Ausdruck von Gefühlen erlaubt und wird von allen Mitarbeitenden ernst genommen. Hierbei leben wir einen gesunden Umgang mit Gefühlen vor.

Wichtig ist: Nein-Sagen dürfen.

In bestimmten Situationen dürfen und sollen die jungen Menschen auch „Nein“ zu Erwachsenen sagen. Denn wer dazu erzogen wird, immer und ohne kritisches Hinterfragen von Anweisungen, Erwachsenen gegenüber gehorsam zu sein, wird auch eher einem möglichen Täter gehorchen. Wir erkennen das Bedürfnis nach Sicherheit, Schutz, Stabilität, und Angstfreiheit und bieten den jungen Menschen einen entsprechenden Rahmen.

Im pädagogischen Alltag begegnen wir den kindlichen und jugendlichen Empfindungen unvoreingenommen, wertschätzend und akzeptierend. Das gibt die Möglichkeit, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen und Raum für Gespräche über schwierige Erfahrungen zu schaffen. Es ist uns wichtig, die jungen Menschen in ihrem Ausdruck von Gefühlen zu ermutigen und ihren Bedürfnissen Gehör zu schenken. Denn so stärken wir gemeinsam das Selbstbewusstsein und die Persönlichkeit der Heranwachsenden. Angst darf für uns dabei kein Wegbegleiter sein. Einfühlungsvermögen, Echtheit, Verlässlichkeit und das gemeinsame Treffen von Absprachen bildet für uns die Grundlage einer Kind- und jugendgerechten Arbeit.

### 3.7 Rollenbilder

Wir machen uns Zuschreibungen an das biologische Geschlecht bewusst und lösen uns von Rollenklischees. Die betreuten jungen Menschen sollen ohne Klischees leben, sich den eigenen Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechend entwickeln und sich entfalten können. Um die Rollenklischees durch konkrete andere positive Erfahrungen zu ersetzen, brauchen die jungen Menschen erwachsene Vorbilder, bei denen sie vielfältige Gefühls- und Verhaltenserfahrungen machen können.

### 3.8 Sexuaufklärung

Im Rahmen einer ganzheitlichen Sexuaufklärung werden neben rein biologischen Vorgängen, wie Pubertät, Zeugung und Schwangerschaft, auch Beziehungen zwischen den Menschen thematisiert. Freundschaft, Liebe und Emotionen sind genauso Bestandteil der Sexuaufklärung wie vielfältige Lebensstile. Ebenfalls wird der Aspekt des Medieneinflusses auf Sexualität in die Aufklärung miteinbezogen und es wird thematisiert in wie weit, die dort „gelebte“ Sexualität realitätsnah ist.

Den eigenen Körper zu kennen und ihn zu benennen ist wichtig für die jungen Menschen. Denn so ist es möglich, offen über Sexualität zu kommunizieren. „Mein Körper gehört mir und nur ich darf bestimmen wer mich anfasst und wer nicht.“ Dem Alter entsprechend ist es von Vorteil für die jungen Menschen über Sexualität, eigene Grenzen und auch sexuellen Missbrauch aufgeklärt zu sein, denn nur so lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit verhindern, dass sie Opfer von sexuellen Übergriffen oder Gewalt werden.

Die jungen Menschen sollen sensibilisiert werden dafür, dass Jede:r Berührungen unterschiedlich empfindet. Hierzu bieten wir in unserer Einrichtung geschlechtsspezifische Gruppen an, in denen die oben genannten Themen fortlaufend, dem steigenden Lebensalter und dem individuellen Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen angepasst, vermittelt werden.

Unter anderem vermitteln wir auch wichtige Aspekte, wie z.B.:

- wie gehe ich mit den Auswirkungen von Gruppendruck in Bezug auf meine eigenen Gefühle und Bedürfnisse um?
- welchen Risikofaktor stellen Alkohol und Drogen beim Thema Sexualität dar?
- warum trägt eine offene Kommunikation über Sexualität und Beziehung dazu bei Kinder und Jugendliche vor sexuellen Grenzverletzungen zu bewahren?

## 4. Entwicklungspsychologische Grundlagen

















Die Psychologie, insbesondere die Entwicklungspsychologie, hat gezeigt, dass Kinder als sexuelle Wesen geboren werden und dass sich ihre sexuelle Entwicklung in mehreren Phasen vollzieht, die an die allgemeine Entwicklung des Kindes und entwicklungsspezifische Herausforderungen gekoppelt sind. Diese Phasen der Sexualentwicklung sind den pädagogischen Mitarbeitenden der Einrichtung bewusst und können so als Grundlage der sexualpädagogischen Arbeit dienen (Anhang 1). Aus den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie lässt sich die Notwendigkeit einer frühen Sexualaufklärung ableiten. Bestimmte Inhalte bzw. Informationen, Fähigkeiten und Haltungen sollten gemäß der kindlichen Entwicklung vermittelt werden.

Die betreffenden Themen sollten nach Möglichkeit eingeführt werden, bevor das Kind/der junge Mensch die entsprechende Entwicklungsphase erreicht, um es auf die bevorstehenden Veränderungen vorzubereiten (so sollte etwa ein Mädchen über die Menstruation Bescheid wissen, bevor es seine erste Regelblutung bekommt).




## 5. Rechtliche Grundlagen

Rechtliche Grundlage für unsere Tätigkeit ist das Grundgesetz (GG), das Bundeskinder-schutzgesetz (BKisSchG), das Strafgesetzbuch (StGB) und die UN-Kinderrechtskonvention. Bezüglich der Legalität von sexuellen Kontakten, bei altersgemäßer Entwicklung, gibt folgendes Schaubild eine erste Orientierung:

### Altersabhängige Sexualkontakte

Jahre	unter 14	14 - 17	volljährig	ab 21
unter 14				
14 - 17				
volljährig				
ab 21				

		
verboten	erlaubt, jedoch mit Einschränkungen	erlaubt

#### Die Tabelle kann nur angewandt werden, wenn

- >> kein Entgelt geleistet wird
- >> kein Abhängigkeitsverhältnis vorliegt
- >> die Sexualpartnerin/der Sexualpartner nicht widerstandsunfähig ist
- >> keine Gewalt angewandt wird (= einvernehmlicher Sex)

(aus: Broschüre „Jugendliche und Sexualität“ des Jugendamtes Nürnberg)

Für die betreuten jungen Menschen in unserer Einrichtung muss immer der individuelle Entwicklungsstand berücksichtigt werden. Aus diesem Grund müssen Regelungen in Bezug auf Partnerschaft und Verhütung immer im Einzelfall getroffen werden.

Bei der Entwicklung des sexualpädagogischen Konzeptes hat der §180 Abs. 1 StGB Beachtung gefunden:

„(1) Wer sexuellen Handlungen einer Person unter sechzehn Jahren an oder vor einem Dritten oder sexuellen Handlungen eines Dritten an einer Person unter sechzehn Jahren

1. durch seine Vermittlung oder
2. durch Gewähren oder Verschaffen von Gelegenheit

Vorschub leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft...“

Unseres Erachtens fallen Handlungen, die die Rahmenbedingungen für sexuellen Kontakt verbessern, nicht unter diesen Tatbestand (z.B. Verschaffen von Verhütungs- oder Schutzmitteln). Allein die Zurverfügungstellung von Angeboten für Jugendliche reicht u.E. nicht zwingend für eine Strafbarkeit aus. Auch nicht die Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten, zumal unsere Bewohner\*innen ihren aktuellen Lebensmittelpunkt in den Wohngruppen haben. Möglichen Gefahren begegnen unsere Mitarbeiter\*innen mit Aufklärung, Vorbeugung, Aufsicht und angemessener Kontrolle (vgl. Patrin 2021).

## 6. Information

Wir informieren Eltern, Kinder und Jugendliche und alle anderen Beteiligten über dieses Konzept und unsere sexualpädagogische Arbeit. Dies kann in Form von Informationsmappen, Elterngesprächen etc. geschehen. Wir stimmen uns sorgfältig mit den Eltern oder Vormündern ab, insbesondere, wenn es um Freundschaften und sexuelle Beziehungen geht.

## 7. Fortschreibung

Die Pädagogische Haltung der Einrichtung wird in regelmäßigen Abständen in Erzieherkonferenzen reflektiert und gegebenenfalls angepasst.

Stand: 05.09.2022

## Literatur- & Quellenverzeichnis

- Institut für Sexualpädagogik (2021). Im Klartext und mit Respekt. Online verfügbar unter: <https://www.isp-sexualpaedagogik.org/angebote-sexualpaedagogik/inhouse/im-klartext-und-mit-respekt-23.html> [12.06.2021]
- Mantey, D. (2020). Sexualerziehung in Jugendwohngruppen. Sozial Extra 44, 310–314. Online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00319-x>  
<https://link.springer.com/article/10.1007/s12054-020-00319-x> [12.06.2021]
- Patrin, S. (2021). Kurzeinschätzung zur Strafbarkeit für Mitarbeitende nach § 180 StGB. Diakonie RWL – Zentrum Recht.
- Sexualpädagogisches Konzept Ev. Kinderheim Jugendhilfe Herne & Wanne-Eickel gGmbH. Online verfügbar unter: <https://kidbase.ev-kinderheim-herne.de/test/pdf/Sexualp%C3%A4dagogische-KonzeptStandMai2019.pdf> [04.07.2022]
- Sexualpädagogische Konzeption in den stationären Hilfen der Kinder- und Jugendhilfe Bezzelhaus e.V. Online verfügbar unter: <https://www.bezzelhaus.de/wp-content/uploads/2018/06/Sexualp%C3%A4dagogische-Konzeption.pdf> [04.07.2022]
- WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA, Standards für die Sexuaufklärung in Europa, Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Online verfügbar unter: [https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user\\_upload/BZgA\\_Standards\\_German.pdf](https://www.bzga-whocc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf) [04.07.2022]

## Anhang

### a. Phasen der sexuellen Entwicklung

vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa

#### **Phase 1: 0 bis 3 Jahre - Entdecken und Erforschen**

##### **Babys: 0 und 1 Jahr (Entdecken)**

- Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit der Geburt.
- Babys konzentrieren sich ganz auf ihre Sinne, indem sie berühren, hören, schauen, schmecken und riechen. Durch ihre Sinne können Babys ein Gefühl von Behaglichkeit und Geborgenheit erfahren. Es ist sehr wichtig, das Baby zu streicheln und mit ihm zu schmusen. Das ist die Grundlage für seine gesunde soziale und emotionale Entwicklung.
- Babys sind damit beschäftigt, die Welt um sich herum zu entdecken. Dies zeigt sich an ihrer Neigung, Spielzeug in den Mund zu nehmen (Berühren), Gesichter oder tanzende Mobiles zu betrachten (Sehen) und Musik zu hören (Hören). Babys entdecken auch ihren eigenen Körper. Sie berühren sich häufig, manchmal auch ihre Genitalien. Dies geschieht jedoch eher zufällig als absichtlich. Kleinkinder: 2 und 3 Jahre (Neugierde, Körpererkundung)
- Kleinkinder werden sich ihrer selbst und ihres Körpers bewusst. Sie erfahren auch, dass sie sich im Aussehen von anderen Kindern und Erwachsenen unterscheiden (Entwicklung der Identität).
- Kleinkinder lernen, dass sie Jungen oder Mädchen sind (Entwicklung der Geschlechtsidentität).
- Kleinkinder haben ein zunehmend intensives Interesse an ihrem Körper und dem der Menschen um sie herum. Oft untersuchen sie ausführlich ihren eigenen Körper und ihre Genitalien und zeigen sie anderen Kindern und Erwachsenen.
- Kleinkinder berühren absichtlich ihre Genitalien, weil sie sich dabei wohlfühlen.
- Kleinkinder haben ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt. Sie sitzen gern auf dem Schoß und lieben es, zu schmusen.
- Sie lernen, was erlaubt ist und was nicht (soziale Normen).

##### **Phase 2: 4 bis 6 Jahre - Regeln erlernen, spielen und Freundschaften schließen**

- Kinder haben häufiger Kontakt mit großen Gruppen (in Kindergarten und Schule). Sie lernen zunehmend, wie sie sich verhalten „sollten“ (soziale Regeln).
- Sie lernen, dass es Erwachsene missbilligen, wenn sie sich in der Öffentlichkeit entblößen und sich oder andere berühren. Es ist daher unwahrscheinlicher, dass sie in der Öffentlichkeit nackt herumlaufen und ihre Genitalien berühren.
- Die Erforschung des eigenen Körpers und des Körpers anderer Menschen drückt sich eher spielerisch aus (sexuelle Spiele). Kinder spielen „Vater und Mutter“ und auch Doktorspiele, zunächst offen, später oftmals im Verborgenen, da sie lernen, dass Nacktheit in der Öffentlichkeit nicht erlaubt ist.

- Die „Phase der schmutzigen Wörter“: Kinder entdecken ihre Grenzen. Sie merken, dass das Aussprechen bestimmter Wörter bei den Menschen um sie herum eine Reaktion auslöst. Da das spannend und lustig ist, wiederholen sie diese Wörter.
- In diesem Alter sind Kinder sehr an der Fortpflanzung interessiert und stellen endlos Fragen wie: „Woher kommen die kleinen Kinder?“
- Die meisten Kinder entwickeln ein Schamgefühl für ihren eigenen Körper und beginnen, Grenzen zu setzen.
- Kinder wissen, dass sie Jungen oder Mädchen sind und immer bleiben werden.
- Sie entwickeln eindeutige Vorstellungen davon, „was ein Junge tut“ und „was ein Mädchentut“ (Geschlechterrollen).
- Kinder schließen Freundschaften mit anderen Kindern beiderlei Geschlechts, manchmal auch nur mit Kindern ihres eigenen Geschlechts.
- Kinder in diesem Alter verbinden Freundschaft und das Gefühl, jemanden zu mögen, häufig mit „Verliebtsein“. So erklären sie oft, dass sie in ihre Mutter, ihren Lehrer oder ihr Kaninchen verliebt sind. Dies hat gewöhnlich nichts mit sexuellen Gefühlen oder Verlangen zu tun. Es ist einfach ihre Art zu sagen, dass sie jemanden sehr mögen.

### **Phase 3: 7 bis 9 Jahre - Scham und erste Liebe**

- Kinder fühlen sich allmählich unwohl, wenn sie in Anwesenheit anderer Menschen nackt sind. Sie möchten sich nicht mehr in der Gegenwart von Erwachsenen ausziehen und laufen nun nicht mehr nackt herum.
- Kinder stellen weniger Fragen zum Thema Sexualität, was jedoch nicht heißt, dass sie daran weniger interessiert sind. Sie haben bemerkt, dass Sexualität ein emotional „geladenes“ Thema ist und dass es sich nicht schickt, darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen.
- Die Kinder lassen ihrer Fantasie freien Lauf und bedienen sich dabei ihrer Umgebung (Familie, Schule, Fernsehen usw.). Fantasie und Wirklichkeit fließen häufig ineinander. Beispielsweise kann das Thema „Liebe“ Gegenstand ihrer Fantasien sein, bisweilen auch das Verliebtsein in jemanden des gleichen Geschlechts.
- Es bilden sich Jungen- und Mädchengruppen, die sich gegenseitig „beobachten“. Jungen halten Mädchen oft für „blöd“ und „kindisch“, während Mädchen Jungen häufig als „zu grob“ und „rüpelhaft“ empfinden.
- In Gruppensituationen (Klassenzimmer, Freunde) legen sie oft großen Wert darauf zu zeigen, wie erwachsen, stark und clever sie sind. Kinder versuchen, sich gegenseitig zu übertrumpfen. Sie möchten zeigen, dass sie über die Welt der älteren Kinder und Erwachsenen Bescheid wissen. Dies äußert sich unter anderem darin, dass sie zeigen, wie viel sie über Sexualität wissen, etwa durch Verwendung einer sexuell getönten Sprache. Kinder erfinden Reime mit Sexualwörtern und erzählen sich Witze mit sexuellen Anspielungen (schmutzige Witze), häufig ohne deren Sinn zu verstehen.
- In diesem Alter erleben die Kinder auch erste Gefühle des Verliebtseins.



## **Phase 4: 10 bis 15 Jahre - Vorpubertät und Pubertät**

### **10 und 11 Jahre: Vorpubertät**

- Die Pubertät setzt ein. Die Sexualhormone werden aktiv, was sich im Verhalten und in der körperlichen Entwicklung, aber auch in der Wahrnehmung und an Stimmungsschwankungen zeigt. Die Pubertät setzt bei Mädchen für gewöhnlich zwei Jahre früher ein als bei den Jungen. Körperliche Veränderungen zeigen sich am deutlichsten in der Ausbildung der Brüste und an der zunehmenden Körpergröße.
- Ab zehn Jahren interessieren sich die Kinder mehr für die Sexualität der Erwachsenen. Sie entwickeln stärkere Fantasien über Sexualität, hören und sehen alle möglichen Dinge in Büchern, im Fernsehen und Internet, die ihre Neugier anregen. Spricht man sie allerdings auf das Thema Sexualität an, so kann ihre Antwort durchaus schamhaft oder abweisend ausfallen.
- In dieser Phase finden gegebenenfalls erste Annäherungen statt: Jugendliche gehen nun miteinander aus und unternehmen vorsichtige Schritte aufeinander zu (Händchenhalten, Kuss auf die Wange usw.).

### **12 bis 15 Jahre: Pubertät**

- Bei den meisten Jungen setzt nun ebenfalls die Pubertät ein. Hoden und Penis beginnen zu wachsen; gleiches gilt für ihre Achsel- und Schambehaarung. Ein Wachstumsschub setzt ein. Die Stimme wird tiefer und der Bartwuchs beginnt. Jungen haben (im Durchschnitt) mit 13 Jahren ihre erste Ejakulation, ein Zeichen ihrer Geschlechtsreife und Zeugungsfähigkeit.
- Auch die Mädchen entwickeln sich weiter. Sie haben bereits einen Wachstumsschub hinter sich und nun beginnt das Wachstum der Achsel- und Schamhaare. Mädchen haben ihre erste Periode (im Durchschnitt) mit zwölf Jahren, was ein Zeichen dafür ist, dass sie geschlechtsreif sind und schwanger werden können.
- Masturbation kann zunehmen – bei Jungen mehr als bei Mädchen.
- Jugendliche können bezüglich ihres körperlichen Wachstums sehr verunsichert sein: „Ist das normal?“ „Entwickle ich mich im Vergleich zu den anderen zu langsam?“
- Jugendliche müssen sich erst an ihren „neuen Körper“ gewöhnen, sind häufig verlegen und fühlen sich unwohl.
- Die Jugendlichen entwickeln ein sexuell geprägtes Selbstbild: Sie betrachten sich als jemanden, der Sexualität haben kann, weshalb es für sie wichtig ist, gut auszusehen. Da sie oft hinsichtlich ihres eigenen Körpers verunsichert sind, sind sie häufig ebenso unsicher, ob sie für einen potentiellen Partner bzw. Partnerin attraktiv sein können.
- Jugendliche sind in diesem Alter häufig sehr empfänglich für die Meinung anderer. Sie lassen sich leicht durch Altersgenossen beeinflussen.
- Sie finden auch Menschen gleichen Alters sexuell attraktiv.
- Jungen und Mädchen finden allmählich heraus, ob sie Jungen oder Mädchen attraktiv finden (sexuelle Orientierung).
- Sie verlieben sich zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich.

- Sie flirten miteinander und haben ihre ersten Beziehungen.
- Es folgen weitere Erfahrungen mit Küssen, Streicheln und Petting.

#### **Phase 5: 16 bis 18 Jahre - An der Schwelle zum Erwachsenenalter**

- Die Jugendlichen werden unabhängiger und sind weniger stark an ihre Eltern gebunden.
- Sie gewinnen mehr Klarheit darüber, ob sie heterosexuell oder homosexuell sind.
- Sie experimentieren mit Beziehungen.
- Sie sammeln sexuelle Erfahrungen durch Küssen und Petting, die einen früher, die anderen später.
- Die sexuellen Erfahrungen der Jugendlichen nehmen in der Regel folgenden Verlauf: Küssen, Berühren und Streicheln mit Kleidung, Petting nackt, Geschlechtsverkehr (Heterosexuelle) und schließlich Oralverkehr und bisweilen Analverkehr.
- Sie werden erfahrener im Umgang mit dem anderen Geschlecht: Ganz wichtige Themen sind das Verhandeln, Kommunizieren und Formulieren von Wünschen und Grenzen und Respektbezeugung.

#### **b. Matrix Sexualaufklärung**

## 1.4 Erläuterungen zur Matrix

Im Zuge der inhaltlichen Strukturierung dessen, was in einem bestimmten Alter vermittelt werden soll, wurden je nach den Entwicklungsaufgaben Altersgruppen definiert:<sup>45</sup> 0-4, 4-6, 6-9, 9-12, 12-15 sowie 15 Jahre und älter. Sie entsprechen den WHO-Altersgruppen und spiegeln die Entwicklungsphasen wider. Natürlich kann es vorkommen, dass Kinder aufgrund ihrer persönlichen Entwicklung Verhaltensweisen zeigen, die in eine andere Altersgruppe gehören als die, die ihrem tatsächlichen Alter entspricht. Deshalb sind die Grenzen zwischen den Altersgruppen flexibel zu handhaben. Die in den verschiedenen Altersphasen behandelten Themen sind als Vorgriff auf unmittelbar darauf folgende oder spätere Entwicklungsphasen zu verstehen, um die Kinder besser auf diese Themen vorzubereiten. Durch die Behandlung von Themen in verschiedenen Altersgruppen wird auch die sich verändernde Verständnissfähigkeit berücksichtigt.

Die Themen wurden für alle Altersgruppen unter **allgemeinen Themenbereichen** zusammengefasst: „Der menschliche Körper und die Entwicklung des Menschen“, „Fruchtbarkeit und Fortpflanzung“, „Sexualität“,<sup>46</sup> „Emotionen“, „Beziehungen und Lebensstile“, „Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden“, „Sexualität und Rechte“ sowie „Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität“. Diese Themen wurden ausgewählt, weil sie für den dynamischen Prozess der körperlichen, sozialen und emotionalen Sexualentwicklung der Jugendlichen von zentraler Bedeutung sind.

Es ist wichtig, dass alle Themen in einer alters- und entwicklungsgerechten Form behandelt werden. In der Altersgruppe 0-4 sollen die Kinder beispielsweise die Haltung „Anerkennung der Gleichstel-

lung der Geschlechter“ erwerben. Dies scheint auf den ersten Blick weit hergeholt für diese Altersgruppe. Gemeint ist, dass die Kinder die Haltung entwickeln: Jungen und Mädchen sind gleichwertig. Es ist wichtig, dass diese Grundhaltungen von Beginn an ausgeprägt werden und als Basis für spätere Werte und Normen dienen. In einer frühen Phase werden die Grundlagen bestimmter Themen eingeführt, in späteren Phasen werden diese Themen erneut behandelt und vertieft.

Bei der Anwendung dieser Übersicht werden verschiedene Markierungen und Kennzeichnungen auffallen: Bei orange unterlegten Themen handelt es sich um die Hauptthemen bzw. Mindeststandards, die im Rahmen der Sexuaufklärung zu behandeln sind. Bei nicht markierten Themen handelt es sich um Ergänzungen, ihre Einbindung in Lehrpläne ist fakultativ. Die helle Schrift zeigt an, dass das betreffende Thema, die Kompetenz oder Haltung bereits zuvor in einer jüngeren Altersgruppe eingeführt wurde. Dies kommt sehr häufig vor, da viele Themen in späteren Altersgruppen oft ausführlicher und mit einer anderen Schwerpunktsetzung aufgegriffen werden.

- Hauptthema (neu)
- Hauptthema (Vertiefung)
- Ergänzendes Thema (neu)
- Ergänzendes Thema (Vertiefung)

Querschnittsthemen erscheinen unter verschiedenen thematischen Hauptkategorien. Das beste Beispiel hierfür ist sexueller Missbrauch, von dem einzelne Aspekte unter „Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden“ andere unter „Sexualität und Rechte“ zu finden sind.

<sup>45</sup> Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Herausforderung, die sich in einer bestimmten Lebensphase des Individuums stellt. Die Bewältigung dieser Aufgabe ruft beim Individuum Zufriedenheit und Erfolg hervor und führt zur Bewältigung nachfolgender Herausforderungen. Scheitern löst Unzufriedenheit aus und kann zur Missbilligung der Gesellschaft und zu Schwierigkeiten bei der Bewältigung späterer Aufgaben führen. Vgl. Havighurst (1971), S.2.

<sup>46</sup> In der Übersicht wird die Bezeichnung „Sexualität“ aus praktischen Gründen in einem engen Sinn verwendet und verweist nur auf den Körper, auf Intimität und sexuelle Erfahrung.



# Matrix

Altersgruppe 0-4	42
Altersgruppe 4-6	44
Altersgruppe 6-9	46
Altersgruppe 9-12	48
Altersgruppe 12-15	50
Altersgruppe 15 und älter	52

0-4	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Kindern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ alle Körperteile und ihre Funktionen</li> <li>■ unterschiedliche Körper und unterschiedliche Geschlechter</li> <li>■ Körperhygiene</li> <li>• <i>Unterschied zwischen sich selbst und anderen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Körperteile benennen</li> <li>■ Hygiene praktizieren (jeden Teil des Körpers waschen)</li> <li>■ Körperunterschiede erkennen</li> <li>■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl</li> <li>■ Anerkennung der Unterschiede</li> <li>■ Wertschätzung des eigenen Körpers</li> <li>• <i>Wertschätzung für das Gefühl des Wohlbefindens, der Nähe und des Vertrauens, das durch Körpererfahrung und das Erleben verlässlicher Bindung entsteht</i></li> <li>• <i>Anerkennung der Gleichstellung der Geschlechter</i></li> </ul>
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schwangerschaft, Geburt und Babys</li> <li>■ Grundlagen der menschlichen Fortpflanzung (Woher kommen die Babys?)</li> <li>• <i>verschiedene Möglichkeiten, Mitglied einer Familie zu werden (z.B. Adoption)</i></li> <li>• <i>Tatsache, dass einige Menschen Kinder haben und andere nicht</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ darüber sprechen, das richtige Vokabular kennen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>Akzeptanz, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, Kind einer Familie zu werden</i></li> </ul>
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vergnügen und Lust, den eigenen Körper zu berühren, frühkindliche Masturbation</li> <li>■ Entdeckung des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien</li> <li>■ lustvolle Erfahrung körperlicher Nähe als Teil des menschlichen Lebens</li> <li>■ Zärtlichkeit und körperliche Nähe als Ausdruck von Liebe und Zuneigung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstsein für Geschlechtsidentität entwickeln</li> <li>■ über (un)angenehme Gefühle in Bezug auf den eigenen Körper sprechen</li> <li>■ die eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen ausdrücken, beispielsweise beim „Doktorspiel“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ positive Haltung zum eigenen Körper und seinen Funktionen (positives Körperbild)</li> <li>■ Rücksicht gegenüber anderen</li> <li>• <i>Neugier gegenüber dem eigenen Körper und dem anderer</i></li> </ul>
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ verschiedene Arten von Liebe</li> <li>■ Gefühle der Zustimmung und Ablehnung</li> <li>• <i>Begriffe/Wörter für Gefühle</i></li> <li>• <i>Bedürfnis nach Privatsphäre</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Empathie empfinden und zeigen</li> <li>■ Ja oder Nein sagen</li> <li>■ eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen</li> <li>• <i>eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verständnis, dass Emotionen in vielen verschiedenen Formen ausgedrückt werden können</li> <li>■ positive Haltung zum eigenen biologischen und sozialen Geschlecht (es ist gut, ein Junge oder ein Mädchen zu sein)</li> <li>■ Haltung, dass eigene Erfahrungen und eigene Gefühle richtig sind</li> <li>• <i>positive Haltung zu verschiedenen Emotionen in verschiedenen Situationen</i></li> </ul>

■ Hauptthema (neu)   ■ Hauptthema (Vertiefung)   • Ergänzendes Thema (neu)   • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

0-4	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Kindern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ unterschiedliche Arten von Beziehungen</li> <li>■ unterschiedliche Familienbeziehungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ über eigene Beziehungen und die Familie sprechen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gefühl von Nähe und Vertrauen, das sich auf Bindungserfahrung gründet</li> <li>■ positive Haltung zu unterschiedlichen Lebensstilen</li> <li>■ Bewusstsein für die Vielfalt von Beziehungen</li> </ul>
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ gute und schlechte Erfahrungen mit dem eigenen Körper (Was fühlt sich gut an? Auf den eigenen Körper hören)</li> <li>■ man muss nicht jedem Wunsch und jeder Anforderung nachkommen, vor allem, wenn sich etwas nicht gut anfühlt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ eigenen Instinkten vertrauen</li> <li>■ das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut)</li> <li>■ sich wohlfühlen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wertschätzung des eigenen Körpers</li> <li>■ Bewusstsein, dass es in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten</li> </ul>
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ das Recht, sicher und geschützt zu sein</li> <li>■ die Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern</li> <li>■ das Recht, Fragen zur Sexualität zu stellen</li> <li>■ das Recht, Geschlechtsidentitäten zu erkunden</li> <li>• <i>das Recht, Nacktheit und den Körper zu erkunden und neugierig zu sein</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ja oder Nein sagen</li> <li>■ kommunikative Kompetenzen entwickeln</li> <li>■ Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken</li> <li>• <i>zwischen guten und schlechten Geheimnissen unterscheiden</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstsein für eigene Rechte, wodurch Selbstvertrauen entsteht</li> <li>■ Haltung: „Mein Körper gehört mir“</li> <li>■ Gefühl, dass eigene Entscheidungen getroffen werden dürfen</li> </ul>
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ soziale Rollen und kulturelle Normen oder Werte</li> <li>■ Geschlechterrollen</li> <li>■ Wahrung unterschiedlicher sozialer Distanz je nach Person</li> <li>• <i>Einfluss des Alters auf Sexualität und altersgerechtes Verhalten</i></li> <li>• <i>Normen zu Nacktheit</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ zwischen Verhalten im Privaten und in der Öffentlichkeit unterscheiden</li> <li>■ soziale Rollen und kulturelle Normen achten</li> <li>■ sich im entsprechenden Kontext richtig verhalten</li> <li>• <i>wissen, wo Berührungen in Ordnung sind</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Respekt gegenüber dem eigenen Körper und dem anderer</li> <li>■ Anerkennung sozialer Regeln in Bezug auf Privatheit und Intimität</li> <li>■ Respekt gegenüber dem Ja oder Nein anderer</li> </ul>

■ Hauptthema (neu)   ■ Hauptthema (Vertiefung)   • Ergänzendes Thema (neu)   • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

# 4-6

## Information

Auskunft geben über

## Fähigkeiten

Kindern ermöglichen

## Einstellung

Bei der Entwicklung helfen

Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- alle Körperteile und ihre Funktionen
- unterschiedliche Körper und unterschiedliche Geschlechter
- Körperhygiene
- *entwicklungsspezifische und körperliche Altersunterschiede*

- Körperteile benennen
- Hygiene praktizieren (jeden Teil des Körpers waschen)
- Körperunterschiede erkennen
- Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken
- *eigenes Bedürfnis nach Privatheit und das der anderen anerkennen*

- **positive Geschlechtsidentität**
- positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl
- Anerkennung der Unterschiede
- Anerkennung der Gleichstellung der Geschlechter

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- **Fortpflanzungsmythen** (in einigen Ländern wird beispielsweise den Kindern erzählt, dass der Storch das neue Baby gebracht habe)
- das Leben: Schwangerschaft, Geburt und Babys; das Lebensende
- Grundlagen der menschlichen Fortpflanzung

- darüber sprechen können, das richtige Vokabular kennen

- *Anerkennung von Unterschieden: einige Menschen haben Kinder, andere nicht*

Sexualität

- Vergnügen und Lust beim Berühren des eigenen Körpers; frühkindliche Masturbation
- Entdecken des eigenen Körpers und der eigenen Genitalien
- *Bedeutung und Ausdrucksformen von Sexualität (beispielsweise Liebe ausdrücken)*
- *angemessene Sexuelsprache*
- *sexuelle Gefühle (Nähe, Lust, Erregung) als Teil allgemeiner menschlicher Gefühle (dies sollten positive Gefühle sein; Nötigung oder Leid gehören nicht dazu)*

- **über sexuelle Themen sprechen (kommunikative Kompetenzen)**
- **eigene Geschlechtsidentität festigen**
- *Sexuelsprache verwenden, ohne zu beleidigen*

- positives Körperbild
- Achtung der anderen

Emotionen

- **Eifersucht, Wut, Aggression, Enttäuschung**
- **Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts**
- *Unterschied zwischen Freundschaft und Liebe*
- *heimliche Liebe, erste Liebe (Verliebtheit und „Verknalltheit“, unerwiderte Liebe)*

- **mit Enttäuschungen umgehen**
- **eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen**
- *mit dem eigenen und dem Bedürfnis anderer nach Privatheit umgehen*
- *eigene Gefühle richtig benennen*

- **Verstehen, dass Liebesgefühle zur allgemeinen Gefühlswelt gehören und natürlich sind**
- **Einstellung, dass Erfahrung und Ausdruck von Gefühlen richtig und wichtig sind (Bewertung der eigenen Gefühle)**

■ **Hauptthema (neu)**

■ **Hauptthema (Vertiefung)**

• *Ergänzendes Thema (neu)*

• *Ergänzendes Thema (Vertiefung)*

# 4-6

## Information Auskunft geben über

## Fähigkeiten Kindern ermöglichen

## Einstellung Bei der Entwicklung helfen

Beziehungen und Lebensstile

- Freundschaft
- gleichgeschlechtliche Beziehungen
- unterschiedliche Arten von (Familien-)Beziehungen
  - *unterschiedliche Ansichten über Familie*

- in geeigneter Form Beziehungen eingehen, untereinander, mit Familienmitgliedern und Freunden
- in gegenseitigem Respekt mit der Familie leben
- Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten

- Anerkennung von Vielfalt
- Verständnis, dass es unterschiedliche Lebensstile gibt

Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- gute und schlechte Erfahrungen mit dem eigenen Körper (Was fühlt sich gut an? Auf den eigenen Körper hören)
- Vertrauen auf Erfahrung oder eigenes Gefühl (nicht nachgeben, wenn das Gefühl nicht stimmt)

- eigenen Instinkten vertrauen und das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut)
- sich wohlfühlen können

- Bewusstsein, wählen zu können
- Risikobewusstsein
- Wertschätzung des eigenen Körpers
- Bewusstsein, dass es in Ordnung ist, um Hilfe zu bitten

Sexualität und Rechte

- Gewalt (Es gibt einige Menschen, die nicht lieb sind; sie geben vor, nett zu sein, könnten aber gewalttätig sein)
- Kinderrechte (einschließlich des Rechts auf Information und des Rechts auf Schutz)
- Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern

- Fragen stellen
- sich bei Problemen an eine Vertrauensperson wenden
- Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken

- Haltung: „Mein Körper gehört mir!“
- Bewusstsein der eigenen Rechte

Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- geschlechts-, kultur- und altersspezifische Unterschiede
- Unterschiede von Werten und Normen je nach Land und Kultur
- Akzeptieren aller Gefühle, doch längst nicht von allem, was aufgrund dieser Gefühle getan wird
- soziale Rollen und kulturelle Normen oder Werte

- Wertunterschiede erkennen und damit umgehen
- soziale Rollen und kulturelle Normen achten
  - *über Unterschiede sprechen*

- sozialverantwortliches Verhalten
- offene Haltung, frei von Werturteilen
- Anerkennung gleicher Rechte
- Anerkennung der verschiedenen Normen zur Sexualität
- Achtung des eigenen Körpers und des Körpers der anderen

■ Hauptthema (neu)   ■ Hauptthema (Vertiefung)   • Ergänzendes Thema (neu)   • Ergänzendes Thema (Vertiefung)



# 6-9

## Information

Auskunft geben über

## Fähigkeiten

Kindern ermöglichen

## Einstellung

Bei der Entwicklung helfen

Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- körperliche Veränderungen, Menstruation, Ejakulation, individuelle Unterschiede bei der längerfristigen Entwicklung
- (biologische) Unterschiede zwischen Mann und Frau (innere und äußere)
- Körperhygiene

- korrekte Begriffe für die Körperteile und ihre Funktionen kennen und sie verwenden
- Körperveränderungen wahrnehmen
- eigenen Körper untersuchen und pflegen

- Akzeptanz von Unsicherheiten, die aufgrund des Körperbewusstseins entstehen
- positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl
- positive Geschlechtsidentität

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- Entscheidungen über Elternschaft und Schwangerschaft, Unfruchtbarkeit, Adoption
- Grundbegriffe der Empfängnisverhütung (es ist möglich, die eigene Familie zu planen und darüber zu entscheiden)
- verschiedene Methoden der Empfängnisverhütung
- Grundbegriffe des Fruchtbarkeitszyklus
- Mythen über die Fortpflanzung

- kommunikative Kompetenzen entwickeln
- Verständnis dafür entwickeln, dass die eigene Fruchtbarkeit beeinflussbar ist

- Anerkennung von Vielfalt – manche Menschen entscheiden sich für Kinder, andere dagegen

Sexualität

- Liebe und Verliebtsein
- Zärtlichkeit
- Sex in den Medien (auch im Internet)
- Vergnügen und Lust beim Berühren des eigenen Körpers (Masturbation, Selbststimulierung)
- angemessene Sexuelsprache
- Geschlechtsverkehr

- das eigene Bedürfnis und das der anderen nach Privatheit anerkennen
- mit Sex in den Medien umgehen können
- Sexuelsprache verwenden, ohne zu beleidigen

- Verständnis für „akzeptablen Sex“ (konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat und unter Wahrung der Selbstachtung)
- Bewusstsein dafür, dass Sex in den Medien auf verschiedene Art und Weise dargestellt wird

Emotionen

- Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust
- Eifersucht, Wut, Aggression, Enttäuschung
- Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts
- heimliche Liebe, erste Liebe (Verliebtheit und „Verknalltheit“, unerwiderte Liebe)

- eigene Emotionen, Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken und mitteilen
- mit Enttäuschungen umgehen
- eigene Gefühle angemessen benennen
- mit dem eigenen und dem Bedürfnis der anderen nach Privatheit umgehen können

- Akzeptanz, dass Liebesgefühle zur allgemeinen Gefühlswelt gehören und natürlich sind
- Haltung, dass eigene Erfahrung mit und der Ausdruck von Gefühlen richtig und wichtig sind (Einschätzung der eigenen Gefühle)

■ Hauptthema (neu) ■ Hauptthema (Vertiefung) • Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

6-9	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Kindern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ unterschiedliche Beziehungen hinsichtlich Liebe, Freundschaft usw.</li> <li>■ unterschiedliche Familienbeziehungen</li> <li>• Heirat, Scheidung, zusammen leben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sich innerhalb von Beziehungen verwirklichen</li> <li>■ Kompromisse aushandeln, Toleranz und Empathie zeigen</li> <li>■ soziale Kontakte herstellen und Freundschaften schließen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Akzeptanz von Engagement (Commitment), Verantwortung und Ehrlichkeit als Grundlage für Beziehungen</li> <li>■ Respekt vor anderen</li> <li>■ Anerkennung von Vielfalt</li> </ul>
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden</li> <li>■ Krankheiten in Verbindung mit Sexualität</li> <li>■ sexuelle Gewalt und Aggression</li> <li>• Hilfeangebote</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grenzen setzen</li> <li>■ den eigenen Instinkten vertrauen und das Drei-Stufen-Modell anwenden (Nein sagen, weggehen und mit jemandem sprechen, dem man vertraut)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verantwortungsbewusstsein für eigene Gesundheit und eigenes Wohlbefinden</li> <li>■ Bewusstsein über vorhandene Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten</li> <li>■ Risikobewusstsein</li> </ul>
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ das Recht, sich selbst zu verwirklichen</li> <li>■ sexuelle Rechte von Kindern (Information, Sexualaufklärung, körperliche Unversehrtheit)</li> <li>■ sexueller Missbrauch</li> <li>■ Verantwortung der Erwachsenen für die Sicherheit von Kindern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hilfe und Informationen in Anspruch nehmen</li> <li>■ sich bei Problemen an eine Vertrauensperson wenden</li> <li>• eigene Rechte benennen</li> <li>• eigene Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verantwortungsgefühl für sich und andere</li> <li>■ Bewusstsein über Rechte und Wahlmöglichkeiten</li> </ul>
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Geschlechterrollen</li> <li>■ kulturspezifische Unterschiede</li> <li>■ Altersunterschiede</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ über eigene Erfahrungen, Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf kulturelle Normen sprechen</li> <li>■ unterschiedliche Werte anerkennen und damit umgehen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Achtung gegenüber unterschiedlichen Lebensstilen, Werten und Normen</li> </ul>

■ Hauptthema (neu)   ■ Hauptthema (Vertiefung)   • Ergänzendes Thema (neu)   • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

9-12	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Kindern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Der menschliche Körper und seine Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Körperhygiene (Menstruation, Ejakulation)</li> <li>■ Veränderungen in der Frühphase der Pubertät (geistige, körperliche, soziale und emotionale Veränderungen und diesbezügliche Vielfalt)</li> <li>• <i>innere und äußere Geschlechts- und Fortpflanzungsorgane und ihre Funktionen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Veränderungen in das eigene Leben integrieren</li> <li>■ richtige Begriffe kennen und benutzen</li> <li>• <i>sich über Veränderungen in der Pubertät austauschen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verständnis für und Anerkennung von körperlichen Veränderungen und Unterschieden (Größe und Form des Penis, der Brüste und Vulva können erheblich variieren, Schönheitsideale können sich mit der Zeit ändern und in den unterschiedlichen Kulturkreisen verschieden sein)</li> <li>• <i>positives Körper- und Selbstbild: Selbstwertgefühl</i></li> </ul>
Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Fortpflanzung und Familienplanung</li> <li>■ verschiedene Arten der Empfängnisverhütung und ihre Anwendung; Mythen über Empfängnisverhütung</li> <li>■ Schwangerschaftssymptome, Risiken und Folgen des ungeschützten Sexualverkehrs (ungewollte Schwangerschaft)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zusammenhang zwischen Menstruation, Ejakulation und Fruchtbarkeit verstehen</li> <li>■ zukünftig wirksam Kondome und andere Verhütungsmittel anwenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstsein, dass beide Geschlechter für die Empfängnisverhütung verantwortlich sind</li> </ul>
Sexualität	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ erste sexuelle Erfahrungen</li> <li>■ Genderorientierung</li> <li>■ sexuelles Verhalten von Jugendlichen (Unterschiede im sexuellen Verhalten)</li> <li>■ Liebe und Verliebtsein</li> <li>• <i>Lust, Masturbation, Orgasmus</i></li> <li>• <i>Unterschiede zwischen Geschlechtsidentität und biologischem Geschlecht</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sexuelle Gefühle mitteilen und verstehen sowie in angemessener Form über Sexualität sprechen</li> <li>■ bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht</li> <li>■ unerwünschte sexuelle Erfahrungen verweigern</li> <li>• <i>unterscheiden zwischen Sexualität „im wirklichen Leben“ und Sexualität in den Medien</i></li> <li>• <i>moderne Medien (Handy, Internet) nutzen und um deren Gefahren und Vorteile wissen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verständnis und Respekt für sexuelle Vielfalt, Orientierung und deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben)</li> <li>■ Verständnis für Sexualität als Lernprozess</li> <li>■ Anerkennung verschiedener Ausdrucksformen von Sexualität (Küssen, Berühren, Streicheln usw.)</li> <li>• <i>Bewusstsein, dass jeder seinen eigenen Zeitplan für die sexuelle Entwicklung hat</i></li> </ul>
Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ versch. Emotionen wie Neugier, Sichverlieben, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht</li> <li>■ Unterschiede bei den individuellen Bedürfnissen nach Intimität und Privatheit</li> <li>■ Unterschied zwischen Freundschaft, Liebe und Lust</li> <li>• <i>Freundschaft und Liebe zu Menschen des gleichen Geschlechts</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ verschiedene Emotionen ausdrücken und bei sich und anderen erkennen</li> <li>■ Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen ausdrücken und die der anderen respektieren</li> <li>■ mit Enttäuschungen umgehen können</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verständnis für Emotionen und Werte (sich nicht schuldig fühlen wegen sexueller Gefühle oder Wünsche)</li> <li>■ Respekt für die Privatsphäre der anderen</li> </ul>

■ Hauptthema (neu)   ■ Hauptthema (Vertiefung)   • Ergänzendes Thema (neu)   • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

9-12	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Kindern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Unterschiede zwischen Freundschaft, Kameradschaft und Beziehungen sowie verschiedene Formen von Verabredung (Dating)</li> <li>■ verschiedene Arten angenehmer und unangenehmer Beziehungen; Einfluss von (Geschlechter-) Ungleichheit auf Beziehungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken</li> <li>■ soziale Kontakte herstellen, Freundschaft schließen sowie Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten</li> <li>• <i>eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ positive Haltung zur Gleichstellung der Geschlechter in Beziehungen und freie Partnerwahl</li> <li>■ Akzeptanz von Engagement, Verantwortung und Ehrlichkeit als Grundlage für Beziehungen</li> <li>■ Respekt gegenüber anderen</li> <li>• <i>Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen</i></li> </ul>
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Symptome, Risiken und Folgen von ungeschützten, unangenehmen und ungewollten sexuellen Erfahrungen (sexuell übertragbare Infektionen, HIV, ungewollte Schwangerschaften, psychische Folgen)</li> <li>■ Verbreitungsgrad und verschiedene Arten sexuellen Missbrauchs, Prävention und Unterstützung/Hilfen</li> <li>■ positiver Einfluss der Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ für sich und andere Verantwortung übernehmen hinsichtlich sicherer und angenehmer sexueller Erfahrungen</li> <li>■ Grenzen und Wünsche benennen und unsichere oder ungewollte sexuelle Erfahrungen vermeiden</li> <li>• <i>bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstsein über die Existenz von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten</li> <li>■ Risikobewusstsein</li> <li>• <i>Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden</i></li> </ul>
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition*</li> <li>• <i>nationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenzen)</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ im Rahmen dieser Rechte und Verantwortungen handeln</li> <li>• <i>Hilfe und Informationen in Anspruch nehmen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewusstsein über Rechte und Wahlmöglichkeiten</li> <li>• <i>Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere</i></li> </ul>
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaften und Verhaltensweisen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ äußere Einflüsse diskutieren und eine persönliche Einschätzung vornehmen</li> <li>• <i>Kompetenz im Umgang mit modernen Medien erwerben (Handy, Internet, Umgang mit Pornografie)</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Achtung unterschiedlicher Lebensstile, Werte und Normen</li> <li>■ Anerkennung unterschiedlicher Meinungen, Ansichten und Verhaltensweisen zu Sexualität</li> </ul>

\* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008  
and World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

■ Hauptthema (neu)    ■ Hauptthema (Vertiefung)    • Ergänzendes Thema (neu)    • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

# 12-15

## Information Auskunft geben über

## Fähigkeiten Teenagern ermöglichen

## Einstellung Bei der Entwicklung helfen

### Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- Körperwissen, Körperbild u. Körpermodifikation (Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Jungfernhäutchen, Wiederherstellung des Jungfernhäutchens, Anorexie, Bulimie, Piercing, Tattoos)
- Menstruationszyklus; sekundäre körperl. Geschlechtsmerkmale, ihre Funktion bei Mann und Frau u. die damit verbundenen Gefühle
- Schönheitsideale in den Medien; körperl. Veränderungen im Lebenslauf
- Servicestellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen

- beschreiben, wie die Einstellung zum eigenen Körper Gesundheit, Selbstbild u. Verhalten beeinflussen kann
- sich mit der Pubertät arrangieren u. dem Gruppenzwang widerstehen
- kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien und der Schönheitsindustrie

- kritische Einstellung zu Körpermodifikation
- Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen

### Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- Auswirkungen Mutter- u. Vaterschaft (Bedeutung von Kindererziehung – Familienplanung, Planung der Berufslaufbahn, Verhütung, Entscheidungsfindung und Versorgung bei ungeplanter Schwangerschaft)
- Informationen über Beratungsstellen zur Verhütung
- unwirksame Verhütung u. ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.)
- Schwangerschaften (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) u. Unfruchtbarkeit
- Mythen/Fakten (Zuverlässigkeit, Vor- u. Nachteile) versch. Verhütungsmittel

- Anzeichen und Symptome einer Schwangerschaft erkennen
- Verhütungsmittel auf angemessene Weise beschaffen/von einer dafür vorgesehenen Stelle erhalten, z.B. Besuch bei einer Gesundheitsfachkraft
- bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht
- sich über Empfängnisverhütung austauschen
- Verhütungsmittel bewusst auswählen u. das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam einsetzen

- persönl. Haltung (Normen/Werte) zu (früher) Mutter- und Vaterschaft, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Adoption
- positive Haltung zu beiderseitiger Verantwortung für die Verhütung

### Sexualität

- Rollenerwartungen u. Rollenverhalten hinsichtlich sexueller Erregung u. geschlechtsspezifischer Unterschiede
- Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung einschl. Coming-out und Homosexualität
- Genuss von Sexualität (sich Zeit lassen)
- erste sexuelle Erfahrungen
- Lust, Masturbation, Orgasmus

- Kommunikation und Verhandlung in intimen Beziehungen
- verantwortungsvolle Entscheidungen treffen nach Abwägung der Konsequenzen sowie der Vor- und Nachteile jeder Entscheidung (Partnerin/Partner, Sexualverhalten)
- Sexualität in respektvoller Weise genießen
- unterscheiden zw. Sexualität im wirklichen Leben u. Sexualität in den Medien

- Verständnis von Sexualität als Lernprozess
- Verständnis, Akzeptanz und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierung und deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben)

### Emotionen

- Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust
- verschiedene Emotionen wie Neugier, Sichverlieben, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht

- Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken
- eigene Bedürfnisse, Wünsche u. Grenzen testen u. die der anderen respektieren
- mit unterschiedl. und widersprüchl. Emotionen, Gefühlen und Wünschen umgehen können

- Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

12-15	Information Auskunft geben über	Fähigkeiten Teenagern ermöglichen	Einstellung Bei der Entwicklung helfen
Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion und Kultur</li> <li>• <i>verschiedene Kommunikationsstile (verbal und nonverbal) und wie sie verbessert werden können</i></li> <li>• <i>Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen</i></li> <li>• <i>Familienstrukturen und Veränderungen (z.B. alleinerziehende Eltern)</i></li> <li>• <i>versch. Arten von (angenehmen und unangenehmen) Beziehungen, Familien u. Lebensformen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen</li> <li>■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken</li> <li>■ soziale Kontakte herstellen, Freundschaften schließen, Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten</li> <li>• <i>eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bestreben, gleichberechtigte und erfüllende Beziehungen aufzubauen</li> <li>• <i>Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen</i></li> </ul>
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Körperhygiene und Selbstuntersuchung</li> <li>■ Verbreitungsgrad und verschiedene Arten von sexuellem Missbrauch, Prävention, Hilfeangebote</li> <li>• <i>riskantes (Sexual-)Verhalten (Alkohol, Drogen, Gruppenzwang, Mobbing, Prostitution, Medien) und seine Folgen</i></li> <li>• <i>Symptome, Übertragung und Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV</i></li> <li>• <i>Gesundheitssysteme und -dienste</i></li> <li>• <i>positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ verantwortungsvolle und informierte Entscheidungen (zum Sexualverhalten) treffen</li> <li>■ bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten</li> <li>• <i>Verhandlungs- und Kommunikationskompetenz für ein sicheres und lustvolles Sexualleben entwickeln</i></li> <li>• <i>unangenehme oder unsichere Sexualekontakte ablehnen oder beenden</i></li> <li>• <i>Kondome und Verhütungsmittel wirksam anwenden</i></li> <li>• <i>risikoträchtige Situationen erkennen und damit umgehen können</i></li> <li>• <i>Symptome von sexuell übertragbaren Infektionen erkennen</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden</li> <li>• <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen und HIV</i></li> <li>• <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von ungewollter Schwangerschaft</i></li> <li>• <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuellem Missbrauch</i></li> </ul>
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition*</li> <li>• <i>nationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenze)</i></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ sexuelle Rechte für sich und andere anerkennen</li> <li>■ Hilfen und Informationen in Anspruch nehmen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere</li> </ul>
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (Stadt-) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können</li> <li>■ Medienkompetenz erwerben und mit Pornografie umgehen können</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ persönliche Sicht auf Sexualität (flexibel sein) in einer sich verändernden Gesellschaft oder Gruppe</li> </ul>

\* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008 and World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

■ Hauptthema (neu)    ■ Hauptthema (Vertiefung)    • Ergänzendes Thema (neu)    • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

### Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- psychische Veränderungen in der Pubertät
- Körperwissen, Körperbild und Körpermodifikation
  - *Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Anorexie, Bulimie, Jungfernhütchen und Wiederherstellung des Jungfernhütchens*
  - *Aussagen zu Schönheitsidealen in den Medien; körperliche Veränderungen im Laufe des Lebens*
  - *Anlaufstellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen*

- Unterschiede zwischen der Darstellung in den Medien und dem wirklichen Leben erkennen
- sich mit der Pubertät arrangieren und dem Gruppenzwang widerstehen
- kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien, der Schönheitsindustrie, der Werbung und den möglichen Risiken von Körpermodifikationen

- kritische Haltung zu kulturellen Normen hinsichtlich des menschlichen Körpers
- Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen

### Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- Veränderung der Fruchtbarkeit mit dem Alter (Leihmutter-schaft, medizinisch unterstützte Fortpflanzung)
- Schwangerschaft (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) und Unfruchtbarkeit, Schwangerschaftsabbruch, Verhütung, Notfallverhütung (ausführlichere Informationen)
- unwirksame Verhütung und ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.)
- Leistungen im Zusammenhang mit der Verhütung
- Planung von Familie und Berufslaufbahn bzw. der persönlichen Zukunft
- Folgen einer Schwangerschaft bei Teenagern (Mädchen und Jungen)
  - *„Designer-Babys“, Genetik*

- gleichberechtigt mit dem Partner/der Partnerin kommunizieren; schwierige Themen diskutieren und dabei unterschiedliche Meinungen respektieren
- Verhandlungskompetenzen nutzen
- fundierte Entscheidungen treffen hinsichtlich Verhütung und Schwangerschaft
  - *Verhütungsmittel bewusst auswählen und das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam anwenden*

- Bereitschaft, geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf Fruchtbarkeit, Fortpflanzung und Schwangerschaftsabbruch zu berücksichtigen
- *kritische Haltung zu unterschiedlichen kulturellen oder religiösen Normen in Bezug auf Schwangerschaft, Elternschaft usw.*
- *Bewusstsein, wie wichtig eine positive Rolle von Männern während Schwangerschaft und Geburt ist; positiver Einfluss engagierter Väter*
- *positive Haltung zu einer beiderseitigen Zuständigkeit für die Verhütung*

■ Hauptthema (neu)

■ Hauptthema (Vertiefung)

• Ergänzendes Thema (neu)

• Ergänzendes Thema (Vertiefung)

Sexualität

- Sexualität bedeutet mehr als nur Geschlechtsverkehr
- Bedeutung von Sex in verschiedenen Altersstufen, geschlechtsspezifische Unterschiede
- Sexualität und Behinderung, Einfluss von Krankheit auf Sexualität (Diabetes, Krebs usw.)
- Transaktionaler Sex (Prostitution, aber auch Sex als Gegenleistung für kleine Geschenke, Mahlzeiten, Discobesuche, kleine Geldbeträge), Pornografie, sexuelle Abhängigkeit
- unterschiedliches Sexualverhalten; Unterschiede im Erregungszyklus

- die verschiedenen Formen von Beziehungen und die Gründe für oder gegen Sexualverkehr diskutieren
- „Coming-out“ gegenüber anderen (homosexuelle oder bisexuelle Gefühle gestehen)
- Fertigkeiten in der intimen Kommunikation entwickeln (Gesprächs- und Verhandlungskompetenz) mit Kontaktschwierigkeiten umgehen können; mit widersprüchlichen Wünschen umgehen können
- eigene Wünsche und Grenzen respektvoll ausdrücken und die der anderen berücksichtigen
- über die Machtdimension von Sexualität nachdenken

- positive Haltung zu Sexualität und Lust
- Anerkennung unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Identitäten
- Anerkennung, dass Sexualität in unterschiedlicher Form in allen Altersgruppen präsent ist
- Abkehr von möglichen negativen Gefühlen, Abscheu oder Hass gegenüber Homosexualität, hin zu einer Anerkennung und Würdigung sexueller Unterschiede

Emotionen

- verschiedene Arten von Emotionen (Liebe, Eifersucht); Unterschied zwischen Fühlen und Handeln
- Bewusstsein über den Unterschied zwischen rationalem Denken und Gefühlen
- Unsicherheiten zu Beginn einer Beziehung

- mit Verliebtheit, Ambivalenz, Enttäuschung, Wut, Eifersucht, Vertrauensbruch, Vertrauen, Schuld, Angst und Unsicherheit umgehen können; über Emotionen sprechen
- mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Emotionen, Gefühlen und Entscheidungen umgehen können

- Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

Beziehungen und Lebensstile

- geschlechtsspezifische(s) Rollenverhalten, Erwartungen und Missverständnisse
- Familienstruktur und Veränderungen, Zwangsheirat, Homosexualität, Bisexualität, Asexualität, alleinerziehende Eltern
- Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen

- unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen
- Unrecht entgegenreten und sich selbst und andere davon abhalten, eine abwertende Sprache zu verwenden oder beleidigende Witze zu erzählen
- erkunden, was es bedeutet, Vater oder Mutter zu sein
- eine ausgeglichene Beziehung anstreben
- ein unterstützender und fürsorglicher (weiblicher oder männlicher) Partner werden

- Offenheit gegenüber unterschiedlichen Beziehungen und Lebensstilen
- Verständnis für die sozialen und historischen Determinanten von Beziehungen



Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- Gesundheitssysteme und -dienste
- riskantes Verhalten und dessen mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit
- Körperhygiene und Selbstuntersuchung
- der positive Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden
- sexuelle Gewalt; unsicherer Schwangerschaftsabbruch; Müttersterblichkeit; sexuell abweichendes Verhalten/Persionen
- Übertragung sexuell übertragbarer Infektionen, einschließlich HIV/Aids; Prävention, Behandlung, Pflege und Unterstützung

- sich gegen sexuelle Belästigung wehren; Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen
- bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten
- sich Kondome und Verhütungsmittel beschaffen und wirksam anwenden

- verinnerlichtes eigen- und partnerverantwortliches Bewusstsein für die sexuelle Gesundheit

Sexualität und Rechte

- sexuelle Rechte – Zugang und Informationen zu, Verfügbarkeit von und Verstoß gegen sexuelle Rechte
- das Konzept der Menschenrechte und Menschenpflichten
- geschlechtsspezifische Gewalt
- das Recht auf Schwangerschaftsabbruch (im Rahmen der gesetzlichen Regelungen)
- Menschenrechtsorganisationen und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte

- die im Zusammenhang mit Menschenrechten verwendete Sprache verstehen
- Einforderung sexueller Rechte
- Menschenrechtsverstöße erkennen und gegen Diskriminierung und geschlechtsspezifische Gewalt protestieren

- Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere
- Bewusstsein für die Machtdimensionen zwischen Pflichtenträgern und Rechteinhabern
- Sinn für soziale Gerechtigkeit

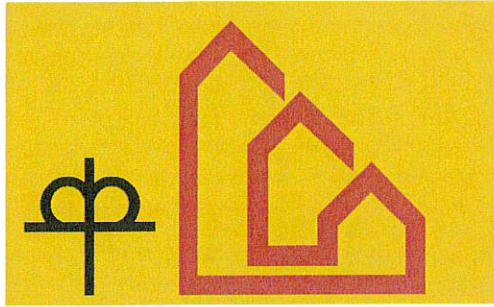
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- soziale Grenzen; Normen innerhalb des Gemeinwesens
- der Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (Stadt-) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten

- persönliche Werte und Überzeugungen definieren
- mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können
- auf jemanden zugehen, der marginalisiert wird; Menschen mit HIV oder Aids, die innerhalb des Gemeinwesens leben, fair behandeln
- Medienkompetenz erwerben

- Bewusstsein für soziale, kulturelle und historische Einflüsse auf Sexualverhalten
- Respekt gegenüber abweichenden Werte- und Glaubenssystemen
- Wertschätzung von Selbstvertrauen und Selbstwert im eigenen kulturellen Umfeld
- Verantwortungsbewusstsein für die eigene Rolle bzw. den eigenen Standpunkt hinsichtlich des gesellschaftlichen Wandels

FRIEDRICH-WILHELM-STIFT  
gemeinnützige GmbH



# Medienpädagogisches Konzept der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Pädagogische Haltung und Ziele / Leitsätze.....	1
3. Definition / Begriffe.....	2
3.1 Mediennutzung .....	2
3.2 Gesetzliche Grundlagen / Rechte Heranwachsender .....	2
3.3 Sinnvoller, alters- und entwicklungsadäquater Umgang .....	2
3.4 Chancen und Risiken des Medienumgangs.....	2
4. Förderung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen bei der Mediennutzung.....	3
5. AG Medienpädagogik .....	4
Anhang.....	5
a. Der Mediennutzungsvertrag .....	5
b. Linksammlung.....	5

## 1. Einleitung

Elektronische Medien gehören im Erziehungsalltag mit den Kindern und Jugendlichen der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH immer wieder zum Handlungsalltag und beeinflussen das pädagogische Handeln. Im Alltag versucht die Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH die Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen adäquat auszustatten. Dazu gehört WLAN in allen Häusern, sowie technische Geräte wie Tablets oder Laptops, um Homeschooling oder das Erledigen von Hausaufgaben zu erleichtern. Zu den elektronischen Medien zählen wir PC, Tablet, Smartphone, Spielekonsolen, TV und Radio. Regelmäßig müssen sich Pädagog:innen und die Kinder und Jugendlichen über einen gegenseitig tolerierten Rahmen der Mediennutzung verständigen. Dabei sind Dauer, Ort und Zeitpunkt der Nutzung genauso Themen wie die Finanzierung oder gesetzliche Grenzen und Grundlagen.

Mit diesem Konzept soll eine positive Haltung zur Nutzung der Medien in der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH angestrebt werden. Zusätzlich werden aber auch Informationen zusammengetragen, die den Pädagog:innen mehr Sicherheit in gesetzlichen, inhaltlichen und technischen Belangen geben sollen.

Das hier vorliegende medienpädagogische Konzept ist auf Wunsch aller Beteiligten gemeinschaftlich erarbeitet worden und stellt die Basis des medienpädagogischen Handelns in der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH dar. Die Grundhaltung zu unserem Konzept liegt im SGB VIII § 11 Abs.1 und § 14, JuSchg § 10a und § 10b (Mai 2021), dem am 07.11.2020 zuletzt veränderten JMStV (Jugendmedienstaatsvertrag) sowie dem Artikel 16 der UN-Kinderrechtskonvention.

## 2. Pädagogische Haltung und Ziele / Leitsätze

Die Kinder und Jugendlichen in der Friedrich Wilhelm Stift gGmbH werden beim Erlernen eines alters- und entwicklungsadäquaten Umgangs mit elektronischen Medien angeleitet und gefördert. Sie nutzen die Medien zur Informationsbeschaffung, Kommunikation und Unterhaltung. Es werden dann Grenzen gesetzt, wenn wir feststellen, dass die Nutzung die Entwicklung oder Gesundheit stört.

Die Mitarbeitenden der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH werden fortlaufend im Umgang mit den Medien geschult, um so Ansprechpartner:innen für die Kinder und Jugendlichen sein zu können.

Durch einen offenen Umgang und das stetige Auseinandersetzen mit den elektronischen Medien werden die Kinder und Jugendlichen sensibilisiert, auch selber Gefahren zu erkennen und mit diesen umzugehen (Selbstwirksamkeit).

Die Mediennutzung wird in jeder Gruppe den jeweiligen Kindern und Jugendlichen angepasst. Die Mediennutzung muss sich immer im Rahmen des Gesetzes bewegen.

Den Eltern, Sorgeberechtigten, dem Jugendamt und unseren Kindern und Jugendlichen ist unser medienpädagogisches Konzept bekannt.

## 3. Definition / Begriffe

### 3.1 Mediennutzung

Mediennutzung beinhaltet den Umgang von elektronischen Medien in der Freizeit, Schule oder im Beruf. Mediennutzung dient der Kommunikation, der reinen Unterhaltung sowie der Informationsbeschaffung. Die Nutzung von Medien eröffnet Chancen, birgt aber auch Risiken. Daher sollte die Nutzung von Medien weder die Nutzer:innen noch andere Personen gefährden.

### 3.2 Gesetzliche Grundlagen / Rechte Heranwachsender

Die gesetzlichen Grundlagen zum Umgang mit Medien (SGB VIII § 11 Abs.1 und § 14, JuSchg § 10a und § 10b (Mai 2021), dem am 07.11.2020 zuletzt veränderten JMStV sowie dem Artikel 16 der UN-Kinderrechtskonvention) sind verbindlich einzuhalten. Genauere Angaben zu den gesetzlichen Bestimmungen finden Sie im Anhang dieser Konzeption.

### 3.3 Sinnvoller, alters- und entwicklungsadäquater Umgang

Sinnvolle Nutzung von Medien erkennen wir anhand folgender Kriterien:

- Sie ist alters- und entwicklungsadäquat, somit förderlich
- Sie ist nützlich und behilflich im Alltag, erzeugt Spaß und Genuss und ist somit abwechslungsreich und bereichernd
- Sie garantiert Teilhabe, Austausch, Vernetzung und die Aneignung von Wissen
- Sie hält sich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben

Ziel ist, dass die Kinder und Jugendlichen in der Lage sind mit den Medien, die sie nutzen möchten, angemessen umzugehen. Das heißt, sie verstehen deren Inhalte und können diese reflexiv, praktisch und produktiv verarbeiten.

Altersadäquater Umgang bedeutet zudem auch sicherzustellen, dass die geltenden Altersbegrenzungen eingehalten werden.

Als Orientierungsgrundlage nutzen wir u.a. die Empfehlung von „Schau hin was Dein Kind mit Medien macht.“ (Elternratgeber Schau Hin! [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info))

### 3.4 Chancen und Risiken des Medieumgangs

Während auf der einen Seite die Rechte der Kinder und Jugendlichen auf eine Teilhabe, eine Selbstverwirklichung und eigene Kreativität bezüglich des Umgangs mit allen o.g. Medien zugänglich gemacht werden sollen, muss auf der anderen Seite gesagt werden, dass unsere Kinder und Jugendlichen immer größer werdenden Risiken und Einflüssen aus eben dieser digitalen Welt ausgesetzt sind.

Begriffe wie „Mediensucht“, „Medienabhängigkeit“, „Sexting“, „Grooming“ und „Cybermobbing“ begegnen uns immer häufiger im Alltag.

Der stetige Austausch zwischen Mitarbeitenden und Kindern und Jugendlichen und deren Begleitung bis hin zu einem selbstreflexiven und selbstwirksamen Umgang mit den Medien ist uns gerade deshalb sehr wichtig.

Die Sucht nach Medienkonsum und Internet z.B. ist eine Verhaltenssucht und zeichnet sich dadurch aus, dass sich der Konsum massiv auf das Alltagsleben auswirkt. Der Betroffene und / oder das Umfeld empfinden den Konsum als problematisch und im Einzelfall sogar als krankhaft.

Folgende Anzeichen z.B. implizieren eine Handlungskonsequenz durch die Mitarbeitenden und eine Information an Eltern, Vormünder und dem Jugendamt bis hin zur Einbeziehung externer Hilfeangebote (s. Anhang):

- Verpassen oder Verweigern von Mahlzeiten
- Leistungsabbau / Schulverweigerung
- Desinteresse an anderen Aktivitäten / soziale Isolation
- Aggressives Verhalten bei Verbot / Wesensveränderungen
- Unfähigkeit die Nutzungsdauer zu reduzieren oder einzuschränken
- Gedanklich und im Austausch permanent bei dem Konsum
- Nutzungsverhalten wird laufend exzessiver

Solange unsere Kinder und Jugendlichen Kontrolle über ihr eigenes Medienverhalten haben und sich im offenen Austausch mit den Mitarbeitenden befinden, freuen wir uns, dass sie die Möglichkeit haben, aktiv am digitalen Leben teilzunehmen.

## 4. Förderung und Begleitung der Kinder und Jugendlichen bei der Mediennutzung

Die Mitarbeitenden der Friedrich-Wilhelm-Stift gGmbH fördern und begleiten die Kinder und Jugendlichen beim Erlernen des Umgangs mit den verschiedenen Medien.

Die Mitarbeitenden sind mit den Kindern und Jugendlichen bezüglich der Inhalte und der Nutzung der verschiedenen Medien stetig im Austausch.

Ein Konsens über die Inhalte und über die Dauer einer Nutzung von Medien wird in Gesprächen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen gefunden. In diesem Rahmen kann das Kind oder der/die Jugendliche das hausinterne WLAN und die internetfähigen Computer der Gruppe nutzen.

Bei Unstimmigkeiten oder Nichterreichen eines Konsens kann ein Vertreter der AG Medienpädagogik gemeinsam mit dem Kind / Jugendlichen und den Betreuer:innen einen Mediennutzungsvertrag erarbeiten (s. Anhang a. Mediennutzungsvertrag, S. 5).

## 5. AG Medienpädagogik

Die AG Medienpädagogik setzt sich aus Mitarbeitenden der verschiedenen Bereiche zusammen. Der Jugendvertreter und zwei Leitungskräfte sind außerdem in der AG. Die AG tagt in regelmäßigen Abständen.

Themen der AG Medienpädagogik sind ein regelmäßiger Austausch über die Nutzung elektronischer Medien in den verschiedenen Bereichen. Außerdem werden Ideen, Fragen und Beschwerden der Mitarbeitenden und Kindern und Jugendlichen hier bearbeitet und beantwortet. Die AG ist für die Planung von Fortbildungen zu den elektronischen Medien zuständig. Bei Bedarf unterstützt die AG Medienpädagogik einzelne Teams/ Mitarbeitende oder Kinder und Jugendliche im Umgang mit den elektronischen Medien.

Die AG überprüft und überarbeitet regelmäßig das eigene Konzept.

Stand: Oktober 2022

## Anhang

### a. Der Mediennutzungsvertrag

Die Seite [www.mediennutzungsvertrag.de](http://www.mediennutzungsvertrag.de) bietet die Möglichkeit, einen ganz individuellen Vertrag zwischen Eltern/ Erziehern o.ä. und Kindern zu erstellen. Dabei helfen verschiedene vorgefasste Module, zu unterschiedlichen Themen. Alle Satzbausteine sind individuell veränderbar.

Die Themen, die wichtig sind, werden herausgefiltert und in Bausteinen zu einem Vertrag zusammengesetzt.

Selbst für die Hintergrundgestaltung gibt es verschiedene Optionen. Der Vertrag kann abgespeichert werden, so dass man ihn jederzeit neu bearbeiten, verändern und den aktuellen Bedürfnissen anpassen kann. Dafür wird beim Speichern ein Code generalisiert, unter dem man den gespeicherten Vertrag immer wieder aufrufen kann.

Der Vertrag unterscheidet zwischen zwei Altersklassen, Kinder von 6 bis 12 Jahren und Kinder ab 12 Jahren.

Die Seite bietet die Möglichkeit auszusuchen, für welche Mediennutzung der Vertrag erarbeitet werden soll.

- Smartphone
- Computer
- Fernsehen
- Digitale Spiele
- Sonstiges

Viele ausgetüftelte Buttons erleichtern die Eingaben. So werden z.B. die Regeln für Erwachsene und Kinder aufgeteilt und dementsprechend gekennzeichnet.

### b. Linksammlung

- Die Beratungsstelle in Hamm:  
Interface Extended  
Nassauerstraße 33  
59065 Hamm  
  
[www.interface-hamm.de](http://www.interface-hamm.de)  
Beratungs- und Präventionsangebot für exzessiv Medienkonsumierende Jugendliche und deren Angehörige
- <https://www.klicksafe.de>  
Eine politisch und wirtschaftlich unabhängige EU Initiative, die zum Ziel hat, die Online-Kompetenz der Menschen zu fördern und zu unterstützen.



- [https://www.bildungserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen\\_id=59229](https://www.bildungserver.de/onlineressource.html?onlineressourcen_id=59229)  
Der Elternguide ist ein Kooperationsprojekt von Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Dienstanbieter
- <https://www.juuuport.de>  
Eine bundesweite Beratungsplattform, von Jugendlichen für Jugendliche, bei Problemen im oder mit dem Internet.
- <https://www.internet-abc.de>  
Die unabhängige Plattform bietet Informationen über den sicheren Umgang mit dem Internet für Eltern, Pädagogen und Kinder.
- <https://www.chatten-ohne-risiko.net>  
Sicher unterwegs in Social Media.
- <https://www.handysektor.de>  
Im digitalen Erste-Hilfe-Kasten zu allen wichtigen Themen rund um Smartphones, Apps und dem Internet Tipps und Rat finden.
- <https://www.blinde-kuh.de>  
Die Kindersuchmaschine Blinde Kuh bietet Kindern einen einfachen Einstieg ins Internet.
- <https://www.schau-hin.info>  
Eltern werden gestärkt, damit sie ihre Kinder fit für die Nutzung digitaler Medien machen können.
- <https://ajs.nrw>  
Ein gemeinsames Statement der Fachstelle für Jugendmedienkultur NRW und der AJS ordnet Chancen und Risiken ein und bietet Leitlinien zur Nutzung.
- <https://www.polizeifürdich.de>  
Alles über deine Rechte. Themen wie Jugendschutz, sexuelle Gewalt, Selbstbestimmung, Mobbing, Drogen.
- <https://www.krypto-kids.de>  
Ein medienpädagogisches Projekt für Jugend- und Bildungseinrichtungen zum Thema Datenschutz im Internet. Die KryptoKids sind vier gute Freund\*innen die sich bestens in der digitalen Welt auskennen. Sie sind Ansprechpartner\*in, Auftraggeber\*in und Identifikationsfiguren für die Kinder.

- <https://www.ivj.nrw>  
Eine Seite von Kindern/Jugendlichen für Kinder/Jugendliche mit dem Schwerpunkt „stationäre Erziehungshilfe“.
- <https://www.spielbar.de>  
Basisinformationen zu aktuellen Spielen im Internet und für Konsolen. Eignungsbewertungen und Altersfreigaben einzelner aktueller Spiele.
- <https://www.fv-medienabhaengigkeit.de/hilfe-finden/adressliste/>  
Der Fachverband Medienabhängigkeit stellt eine Adressliste im Netz zur Verfügung, mit allen Suchtberatungsstellen für Medienabhängigkeit, nach Postleitzahlen sortiert.

## **Datenschutz**

### **DSGVO – was ist das?**

Seit dem 25. Mai 2018 findet in ganz Europa die Datenschutz-Grundverordnung – oder kurz: DSGVO – Anwendung. Sie soll das Datenschutzrecht über alle Europäischen Mitgliedstaaten hinweg harmonisieren und so den Schutz der Daten von Bürgerinnen und Bürgern vereinheitlichen und verbessern. Gleichzeitig zur DSGVO hat der deutsche Gesetzgeber das alte Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) aufgehoben und ein neues, komplett novelliertes Bundesdatenschutzgesetz erlassen, das die Vorgaben der DSGVO teils konkretisiert und teils erweitert bzw. beschränkt. Auch die geltenden Landesdatenschutzgesetze wurden entsprechend novelliert. Die DSGVO – und auch das neue BDSG – folgen dabei den Grundsätzen und den wichtigsten Regelungsprinzipien der alten EU-Datenschutzrichtlinie – anders als die alte EU-Richtlinie gilt die DSGVO aber unmittelbar in allen EU-Mitgliedstaaten. Geändert, d.h. erweitert wurden vor allem die Rechte der betroffenen Personen und die Transparenz- und Dokumentationspflichten derjenigen, die für die Datenverarbeitung verantwortlich sind. Weil die noch junge DSGVO aber viele unbestimmte Rechtsbegriffe und rechtliche Abwägungen vorsieht, bedürfen die rechtlichen Anforderungen noch weiterer Konkretisierung durch Aufsichtsbehörden und Gerichte.

### **Datenschutz auf Web-Seiten**

Diese Texte sind im Rahmen der Service-Reihe ‚Datenschutz auf Webseiten‘ in Zusammenarbeit von Seitenstark mit iRights.law Rechtsanwälte entstanden und stammen aus dem Artikel „Aufbau einer einfachen Datenschutzerklärung“.

### **Einfache Datenschutzerklärung**

Dieser Mustertext wird in der Regel nicht alle Funktionen eines Webangebotes beschreiben, eignet sich aber als Ausgangspunkt für eine einfache Datenschutzerklärung.

### **Mustertext für Erwachsene: Einfache Datenschutzerklärung**

Zum Zweck der Übermittlung der von Ihnen aufgerufenen Webseite werden von Ihrem Browser typischerweise unter anderem folgende Informationen (im Rahmen von sogenannten HTTP-Requests) übersandt: → Ihre IP-Adresse, eine Ziffernfolge, die Ihren derzeitigen Computeranschluss im Internet identifiziert. → Die von Ihnen aufgerufene URL (die Webseite und ggf. weitere Parameter), → Informationen zu dem von Ihnen verwendeten Browser und Betriebssystem, wie deren Name und Version → sowie – unter Umständen – die Seite, von der aus Sie zu uns gelangt sind (Referrer-Information). Protokollierung zu Sicherheitszwecken. Die oben dargestellten Angaben können zudem für weitere 7 Tage in Protokolldateien gespeichert werden, um mögliche Störungen der Seite analysieren zu können. Sofern solche Störungen auftauchen, kann die Speicherung im Einzelfall auch länger andauern. Sie werden spätestens dann gelöscht, wenn sie zur Ermittlung der Ursachen der Störung nicht mehr erkennbar beitragen können.

### **Mustertext für Kinder: Einfache Datenschutzerklärung**

Damit du die Webseite sehen kannst, bekommen wir Informationen von deinem Computer. Wenn du eine unserer Webseiten aufrufst, fragt dein Computer einen unserer Computer nach einer bestimmten Internetadresse, der URL. Gleichzeitig schickt uns auch dein Computer folgende Informationen: → eine Nummer (IP-Adresse), unter der er derzeit erreichbar ist und → eine Reihe von anderen Daten. Beispielsweise welches Programm und welches Betriebssystem du verwendest → Manchmal teilt uns der Computer auch mit, von welcher Webseite aus du auf unsere Seite gekommen bist. Damit sich unsere Webseite in deinem Computer öffnet, müssen wir deine IP-Adresse und die anderen Daten kurz speichern und verarbeiten. Für den Fall, dass unser Computer Probleme hat, speichern wir alle Zugriffe vorsichtshalber für eine Woche. So können wir nachschauen, was genau passiert ist. Falls es solche Probleme gibt, kann es sein, dass wir die Daten auch länger speichern, damit wir Zeit haben, das Problem gründlich zu untersuchen. Danach werden die Daten gelöscht.

### **Mustertext für Erwachsene: Berechtigtes Interesse an Datenverarbeitung**

Wir verfolgen als gemeinnütziger Verein der Jugendhilfe nach unserer Satzung das Ziel, Kindern altersgerechte Informationsangebote zur Verfügung zu stellen. Die Übermittlung der Inhalte verfolgt dieses berechtigte Interesse (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO).

### **Mustertext für Kinder: Berechtigtes Interesse an Datenverarbeitung**

Wir sind ein Verein, der für dich und andere Kinder Informationen anbietet. Damit wir das tun können, müssen wir Deine Daten verarbeiten. Denn ohne die Adresse deines Computers im Internet (deine IP-Adresse), wissen wir nicht, wohin wir die Inhalte schicken sollen (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO).

## **Fallstricke in sozialen Netzwerken: Was ist bei Datenschutz, Urheberrecht und Persönlichkeitsrechten zu beachten?**

Die Begriffe Datenschutz und Privatsphäre florieren und die Sensibilität gegenüber den privaten Daten steigt. Internetnutzende werden durch das heutige Mitmachnetz zu sogenannten „Prosumenten“, das heißt, sie konsumieren nicht mehr nur, sondern produzieren eigene Inhalte im Web, werden so also auch rechtlich für diese Inhalte belangbar. Es gilt das Urheberrecht sowie die Persönlichkeitsrechte nicht zu verletzen, um unangenehme Folgen wie Abmahnungen zu vermeiden. Die Informationelle Selbstbestimmung regelt in Deutschland das Recht eines jeden Einzelnen, über die eigenen privaten Daten zu bestimmen. Erstmals eingeführt wurde dieses Gesetz nach der Volkszählung von 1983 und gilt dem Schutz des Einzelnen. Gerade der jungen Nutzergruppe ist zu vermitteln, dass die eigenen Daten wert sind, geschützt zu werden. Unerwünschte Werbung, Identitätsdiebstahl und Cybermobbing stellen nur einige der unangenehmen Folgen dar, die sich durch zu viel Datentransparenz ergeben können. Die eigenen sowie die Rechte der anderen Nutzenden müssen auch im world wide web gewahrt werden. Durch die Schnellebigkeit des Netzes sind Fotos und Videos in wenigen Schritten und kürzester Zeit hochgeladen. Um hier keine Rechtsverstöße zu begehen, sollten folgende Fragen gestellt werden: Wer hat das Foto/Video gemacht, wer ist eventuell noch darauf zu sehen und schlussfolgernd: darf es dann hochgeladen, also veröffentlicht werden?

### **Urheberrechte**

Es ist festzuhalten, dass selbstproduzierte Inhalte in der Regel veröffentlicht werden dürfen, wenn die Persönlichkeitsrechte anderer damit nicht verletzt werden. Beispiele wären ein selbstverfasster Text, eigene Songs oder eigene Naturfotografien. Eigene Covervideos von Liedern können zwar als selbstproduziert gewertet werden, allerdings ist der ursprüngliche Song aus fremder Feder und bedarf in Deutschland der Einwilligung der GEMA. Im schlimmsten Fall kann es bei Urheberrechtsverletzungen zu Abmahnungen durch einen Anwalt kommen. Eine gute Möglichkeit eigene Werke vor Urheberrechtsverletzungen zu schützen, ist die sogenannte Creative Commons Lizenz, durch die man Werke unter bestimmten Bedingungen, die vorher festgelegt werden, zur freien Verfügung stellen kann.

### **Persönlichkeitsrechte**

Schwieriger ist es bei Fotos, auf denen Personen abgebildet sind, zum Beispiel von einer Party. Das Recht am eigenen Bild besagt, dass erst die Einwilligung des Abgelichteten benötigt wird, um das Bild zu veröffentlichen. Bei heimlich aufgenommenen Fotos kann das Ganze dann sogar strafrechtliche Konsequenzen haben. Es gibt einige Ausnahmen, bei denen es keiner Einwilligung bedarf. Das sind zum Beispiel Fotos von öffentlichen Veranstaltungen, wie einer Demonstration, wenn der Fokus des Bildes auf dem öffentlichen Geschehen und nicht auf einer einzelnen Person liegt. Ebenso gilt dies für Fotos, auf denen Personen nur sogenanntes Beiwerk zum Beispiel zu einer Sehenswürdigkeit darstellen. Macht jemand also ein Foto vom Kölner Dom und es stehen zufällig ein paar Touristen davor, muss vor einer Veröffentlichung nicht jeder Tourist um Erlaubnis gebeten werden, wenn der Fokus des Bildes auf dem Kölner Dom

liegt. Sollte man selber von einem Eingriff in die eigenen Persönlichkeitsrechte betroffen sein, ist es nützlich zu wissen, wie in diesem Fall vorgegangen werden sollte. Ist ein Foto ohne Einwilligung veröffentlicht worden, bietet es sich zunächst an, denjenigen, der das Foto eingestellt hat, zu bitten, es wieder zu entfernen. Sollte dieser sich weigern, kann man sich in einem nächsten Schritt an die Betreiber des Netzwerkes wenden. Es gibt bei den meisten Netzwerken die Möglichkeit Bilder oder Personen direkt über einen „Meldebutton“ zu benachrichtigen. Gerade auch bei einem so sensiblen Thema wie Cybermobbing sollten sich Betroffene nicht scheuen, davon Gebrauch zu machen und sich gleichzeitig einer oder mehreren Personen anvertrauen. Bei schwerwiegenden Rechtsverletzungen sollte aber ein Anwalt oder die Polizei eingeschaltet werden. Zudem empfiehlt es sich, in diesem Fall durch Screenshots Beweise zu sammeln, um Vorwürfe später belegen zu können. Neben den urheber- und persönlichkeitsrechtlichen Aspekten sollte jeder Nutzende eines sozialen Netzwerkes sich einmal mit den Privatsphäre-Einstellungen auseinandergesetzt haben. Das Internet ein öffentlicher Raum. Das gilt es beim Agieren in sozialen Netzwerken nicht zu vergessen.

### **Datenschutz und Privatsphäre**

Gerade durch mediale Präsenz wird das Bewusstsein für diese Netzthemen gestärkt. Informieren, sei jedem User ans Herz gelegt. In sozialen Netzwerken ist jeder für sein eigenes Handeln verantwortlich. Das sollte gerade auch der jungen Zielgruppe und auch unerfahrenen Erwachsenen vermittelt werden. Unwissenheit schützt auch hier nicht vor Strafe. Soziale Netzwerke sind heute ein elementarer Bestandteil der Alltagskultur und bieten viele Möglichkeiten der Vernetzung und des Austauschs. In welchem Umfang jeder Einzelne dort aktiv wird, ist eigenes Ermessen. Nur was man macht, darüber sollte sich jeder bewusst sein und sich bei dem ein oder anderen Post oder Bild fragen: Muss das die Welt wirklich wissen?

**Dieses Konzept ist urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung oder Kopie des Konzepts muss über die AG Medienpädagogik genehmigt werden.**

**Mitglieder der AG Medienpädagogik sind:**

Frau Steffi Frese, Pflegekinderdienst

Herr Michael Knips, Bereichsleitung

Frau Nicole Krüger, Geschäftsführung

Frau Doris Reinhardt-Dörmann, Mädchenwohngruppe

Herr Dirk Schuster, Haus 2 und Jugendvertretung